



CHRISTUS ERLÖSER
Katholische Pfarre

Ostern / Pfingsten 2023

GEMEINSAM

KATH. PFARREI CHRISTUS ERLÖSER IN MÜNCHEN-NEUPERLACH



**DEINEN
TOD,
O HERR,
VERKÜNDEN
WIR**

**UND
DEINE
AUFERSTEHUNG
PREISEN
WIR**

BIS DU KOMMST IN HERRLICHKEIT

Eucharistie – Geschenk unseres Glaubens



Leitung der Pfarrei: Pfarrer Bodo Windolf

mit Büro in St. Maximilian Kolbe, (089) 630248-10, bwindolf@ebmuc.de

Internet-Seite: www.christus-erloeser.de

Pfarrei-E-Mail: christus-erloeser.muenchen@ebmuc.de

Seelsorgerisches Notfalltelefon: 0179 / 371 83 75



St. Philipp Neri

Kafkastr. 17

81737 München

Telefon: (089) 62 71 32 - 0

Fax: (089) 62 71 32 - 17
st-philipp-neri.muenchen@ebmuc.de

Kita Tel.: (089) 40287933-0

Ansprechpartner (PN und M):

Christoph Lintz, Pfarrvikar

Tel: 627132-11
Mobil: 0179/1486098
clintz@ebmuc.de

Büro: Irene Hanss

Di, Mi 09.00 - 11.30

Fr 14.00 - 15.30



St. Monika

Max-Kolmsperger-Str. 7

81735 München

Telefon: (089) 67 34 62 - 6

Fax: (089) 67 34 62 - 80
st-monika.muenchen@ebmuc.de

Hort Tel.: (089) 67 16 14

Büro: Andrea Frisch

Di 10.00 - 12.00

Mi 15.00 - 17.00

Fr 08.00 - 10.00

Johann Franz, Diakon i.R.

Tel: 673462-74; jfranz@ebmuc.de
Mobil: 0157/76455330



St. Stephan

Lüdersstr. 12

81737 München

Telefon: (089) 67 90 02 - 0

Fax: (089) 67 90 02 - 20
christus-erloeser.muenchen@ebmuc.de

Ansprechpartner (MK und S):

Jinu M. Thomas, Diakon

Tel: 679002-16 oder in MK: 630248-15
mthomas@ebmuc.de

Büro St. Stephan:

Esther Steinkopf

Mo, Mi, Do 10.00 - 12.00

Do 14.00 - 16.30



St. Maximilian Kolbe

Maximilian-Kolbe-Allee 18

81739 München

Telefon: (089) 63 02 48 - 0

Fax: (089) 63 02 48 - 22
st-maximilian-kolbe.muenchen@ebmuc.de

Büro St. Maximilian Kolbe:

Birgit Stempfle

Di, Mi 10.00 - 12.00

Di 14.00 - 16.30

Mi 14.00 - 15.30

Fr 09.00 - 11.00

Kita Tel.: (089) 67 31 552

St. Jakobus

Quiddestr. 35a

81735 München

Kita Tel.: (089) 63 899 52-0

Thomas Neuhaus, Diakon i.R.

Tel: 679002-0
thneuhaus@t-online.de



Präventionsbeauftragte der Pfarrei:

Maria Schmidl-Steinbacher, Krankenhausseelsorgerin, Kontakt (persönlich/vertraulich): 0157 / 53 21 48 45

Liebe Leserinnen und Leser!

es scheinen wenig hoffnungsvolle Zeiten zu sein, in denen wir leben. Jeder von uns kennt Menschen – oder ist selbst betroffen –, die erschöpft und ausgebrannt sind, die resigniert und mit Angst in die Zukunft schauen oder mit Aggression und Wut auf das reagieren, was in ihren Augen falsch läuft in Politik und Gesellschaft. Manche schauen keine Nachrichten mehr, weil diese aus den negativen Schlagzeilen nicht mehr herauskommen. Ich muss nicht aufzählen, was Menschen derzeit große Sorgen bereitet, möchte aber die Frage stellen: Woran halte ich mich angesichts all der Krisen fest? Was gibt mir Hoffnung und Halt? Habe ich etwas, das mich trägt und mir hilft, Freude und Hoffnung auf gute Zukunft zu bewahren?

Nun, wenn es ein Fest der Hoffnung gibt, dann ist es Ostern. Die Jünger von Emmaus, restlos enttäuscht, desillusioniert und hoffnungslos auf dem Weg zurück in ihr früheres Leben, stehen exemplarisch für alle, die ähnlich empfinden. Doch dann geschieht das Unerwartete. Es gesellt sich ein Fremder zu ihnen, der ihnen den Sinn der furchtbaren Ereignisse der vorausgegangenen Tage erschließt; einen Sinn, der stärker ist als die Sinnlosigkeit des grausamen Sterbens jenes Menschen, der bis dahin der Quell all ihrer Hoffnung und Freude war. In seinen Worten leuchtet ein Licht auf, das das Dunkel in ihnen, ja alles Dunkel dieser Erde erhel- len kann. Dieser Fremde hat es selbst erfahren, erlebt, durchlitten. Nicht zufällig beim Brechen des Brotes fällt es ihnen wie Schuppen von den Augen: Sie erkennen Jesus. Er lebt! Er ist auferstanden! Er spendet nicht nur Licht, er *ist* das Licht! Licht, das auf eine überwältigend neue Weise jene Hoffnung und Freude schenkt, in der wir allem Dunkel standzuhalten vermögen.

Von diesem Augenblick an haben sie einen Anker, an dem sie sich stets festhalten können. Sie werden erfahren, dass das Leben aus dem Glauben an Ihn, den Auferstandenen, nicht einfacher sein wird. Aber weil sie gesehen haben, wie er selbst eingetaucht ist in all das Dunkel und Hoffnungslose dieser Welt, es aber überwunden hat, wissen sie: Wer auf ihn vertraut und sein Licht in sich trägt, kann immer hoffnungsvoll in die Zukunft schauen – eine Erfahrung, die ich auch Ihnen von ganzem Herzen wünsche.

Nun zu diesem neuen „Gemeinsam“: Nachdem die Anbetung in St. Jakobus so gut angelaufen ist – was mich mit großer Dankbarkeit erfüllt – beschreibe ich im Leitartikel gleichsam die „Geburt“ der Eucharistie aus den drei österlichen Tagen (vgl. Titelbild) und gebe einen kurzen Abriss der Geschichte der eucharistischen Anbetung. Im „aktuellen Anlass“ geht es um die Frage nach der moralischen Erlaubtheit auch militärischer Unterstützung der Ukraine. Außerdem können Sie neben wieder viel Information aus unserer Pfarrei einen Bericht über unsere Diskussionsveranstaltung zum Synodalen Weg nachlesen; über den neuen Vorstand der kfd; zur leider notwendigen Schließung des Kindergartens in St. Monika; einen Bericht von Pfr. James Kabosa zum Aufbau seiner Pfarrei in Mkata/Tansania; eine Vorausschau auf den Weltjugendtag in Lissabon; sowie einen Beitrag über den hl. Johannes Bosco.

Ich wünsche Ihnen viel Freude bei der Lektüre und im Namen des Seelsorge- und Redaktionsteams ein frohes und gesegnetes Osterfest

Ihr

Pfr. Bodo Windolf



Inhalt

1	Titel: Eucharistie
2 - 3	Kirchenzentren Editorial
4 - 7	Leitartikel: Eucharistie+Anbetung
8 - 10	Leben in Christus Erlöser
11	Caritas
12 - 13	Geistliche Angebote
14	Hospiz
15	Kindergärten
16 - 17	Kinder und Familie
18	Ministranten/Jugend
19 - 22	Terminkalender
23 - 26	Erwachsenenbildung
27	Mission
28 - 29	Neokatechumenat
30	Heilige: Don Bosco
31	Kunst
32	Literatur
33 - 35	Musik
36 - 38	Aus aktuellem Anlass
39	Taufen, Verstorbene
40	Gottesdienstordnung

Eucharistie und eucharistische Anbetung – ihre Entstehung und ihr Sinn

„Die Kirche lebt von der Eucharistie.“ Mit diesem Wort beginnt die Enzyklika „Ecclesia de Eucharistia“ von Papst Johannes Paul II. Die Eucharistie ist die Mitte des Lebens der Kirche. Sie ist ihr „Lebensmittel“. Auf welche Weise sie es ist und was die seit dem 1. Advent letzten Jahres eingeführte 24/7-Anbetung in unserer Pfarrei damit zu tun hat, möchte ich hier ausführen.

Wir werden die Eucharistie nicht verstehen, wenn wir nicht bedenken, wie sehr sie in der Geschichte Israels, ja der Menschheit verwurzelt ist. Jesus stiftet sie im Rahmen eines Paschafestes. An dessen Ursprung steht wohl ein bäuerliches Frühlingsfest im Zusammenhang mit der Bestellung der Felder. Wie so oft in Israel wird ein sich jährlich wiederholendes, am jahreszeitlichen Zyklus orientiertes Fest in Verbindung gebracht mit seiner Geschichte, genauer: mit der Heilsgeschichte, die Gott diesem Volk einschreibt. Das mit einem geschlachteten Lamm und ungesäuerten Broten begangene erste

Jesus selbst vornimmt. Während beim jüdischen Paschafest der Hausvater die Worte beim Brechen des Brotes auf das Geschehen von damals beim Auszug aus Ägypten bezog, bezieht Jesus sie auf seinen bevorstehenden Tod. *„Mein Leib, hingegeben für euch ...“ (Lk 22,19)*. Das Wort über dem Kelch mit Wein aber – *„Dieser Kelch ist der neue Bund in meinem Blut, das für euch vergossen wird“ (Lk 22,20)* – spielt an auf den Sinai-Bund JHWHs mit seinem Volk. Damals hatte Mose auf einem Altar am Fuß des Berges Sinai Schlachtopfer dargebracht und das Volk mit dem Blut der Tiere

besprengt. Jesus aber schließt und besiegelt mit seinem eigenen Blut, d.h. mit seinem freiwilligen Hingabetod den *„neuen und ewigen Bund“*. Diese Selbstgabe *„ein für alle Mal“ (Hebr 10,10)* macht er gegenwärtig in den eucharistischen Gaben von Brot und Wein. In ihnen nahm er seine Passion, seinen Tod und seine Auferstehung sakramental vorweg, in ihnen wird diese Gabe seines Heilstodes uns immer wieder neu zugewendet, *„bis er kommt in Herrlichkeit“ (vgl. 1 Kor 11,26)*. Deswegen auch betet die Gemeinde nach der Konsekration von Brot und Wein: *„Deinen Tod, o Herr, verkünden wir und deine Auferstehung preisen wir ...“*.

Die Feier der Eucharistie ist also viel mehr als nur Mahlgemeinschaft, in der wir uns an Jesus und seine (Sünder-)Mähler erinnern und Brot miteinander teilen. Wie in einem Brennpunkt sammelt sich hier das ganze Heilswerk Jesu: sein Leben, seine Worte, seine Taten, sein Leiden, Sterben und Auferstehen ist gegenwärtig, weil er selbst in dieser Gabe geheimnisvoll und personal gegenwärtig ist.

Wie aber sah nun die eucharistische Praxis von der frühen Kirche bis heute aus? Von einer speziellen eucharistischen Frömmigkeit kann man in den ersten Jahrhunderten der Kirche nicht reden. Die Eucharistie wurde gefeiert und empfangen, wobei aber die häufige oder sogar tägliche Kommunion üblich war. Man nahm das konsekrierte Brot von



Foto © Christine Limmer / pfarrbriefservice.de

Pascha findet statt in der Nacht der Herausführung des Gottesvolkes aus der Sklaverei Ägyptens.

Eine weitere Besonderheit ist, dass die Historisierung dieses Festes nicht dazu führt, es nur mehr als Erinnerung aus ferner Vergangenheit zu begehen. Vielmehr hat sich jede Generation und jede Feiergemeinschaft so anzusehen, als ob sie selbst aus Ägypten ausziehe. Was *damals* war, ist zugleich *heute*. Das Heil, das Gott durch eine geschichtlich einmalige Machttat gewirkt hat, ist auch heute wirkmächtig präsent.

Was aber geschah beim letzten Mahl, das Jesus mit den Zwölf wenige Stunden vor seinem Tod gefeiert hat? Entscheidend ist eine Umdeutung, die

der sonntäglichen Feier für die Kranken und für sich mit nach Hause, ein Brauch, der im 3. und 4. Jahrhundert für die ganze Christenheit belegt ist, und nahm täglich „vor jeder anderen Speise“ davon. Genau darauf bezog man auch die vierte Bitte des Vaterunser. Die Kirche mahnte, die daheim aufbewahrte Eucharistie sorgfältig zu verwahren und vor Verunehrung zu schützen, etwa „durch Mäuse oder gottlose Menschen“. In der ägyptischen Mönchsliteratur findet sich seit dem 5. Jahrhundert der Begriff „*tabernaculum*“ für eine besonders geschmückte Gebetsnische, in der die Hostien für die tägliche Kommunion aufbewahrt wurden.

Der eindeutige Schwerpunkt im 1. Jahrtausend liegt also auf dem Vollzug der Feier und dem gläubigen Genuss. Doch finden sich schon bald auch Anfänge einer Frömmigkeit, die sich unmittelbar auf die Sakramentsgestalten richten. Stellvertretend sei Augustinus genannt, der betont, dass man den Leib Christi nicht empfangen darf, ohne vorher angebetet zu haben, ja die Unterlassung als Sünde bezeichnet.

Im Mittelalter tritt eine nachhaltige Wende ein. Die zunehmende ehrfürchtige Scheu vor dem Altarssakrament und die Furcht, es unwürdig zu empfangen, führte so sehr zu einem Rückgang des Kommunionempfangs, dass das 4. Laterankonzil (1215) die Vorschrift erließ, wenigstens einmal im Jahr die österliche Kommunion, verbunden mit der Osterbeichte, zu empfangen. Ansonsten trat an die Stelle des leiblichen Kommunizierens die „*communio per oculos*“, die „Augenkommunion“. Sie geschah durch das Erheben (Elevation) und Schauen der Hostie nach der Wandlung. Der Liturgiker J. A. Jungmann beschreibt diese Art der eucharistischen Frömmigkeit so: „*Wenn man den Leib des Herrn nach der Wandlung geschaut hatte, war man befriedigt. In den Städten lief man wohl auch von Kirche zu Kirche, um möglichst oft die erhobene Hostie zu sehen, weil man davon reichen Gewinn erhoffte. Prozesse wurden geführt, um sich in der Kirche einen günstigen Ausblick auf den Altar zu sichern. Es werden auch Beispiele aus Gemeinden berichtet, in denen ein Großteil der Gläubigen erst beim Zeichen der Wandlung in die Kirche eintrat*

und sie dann wieder fluchtartig verließ.“

Ein weiterer Schritt der Verehrung der Eucharistie ohne ihren Genuss war die Einführung der Fronleichnamsprozession, angestoßen durch die Visionen der Nonne Juliana von Lüttich und von Papst Urban IV. 1264 für die ganze Kirche eingeführt. Zunächst wurde das Allerheiligste nur verborgen in einem Gefäß ausgesetzt bzw. in Prozession mitgeführt, sichtbar erst mit der Einführung der Monstranz zu Beginn des 15. Jahrhunderts.

Nachdem im Zuge der Reformation das katholische Eucharistieverständnis samt der begleitenden Frömmigkeit massiv in Frage gestellt worden war, wurde auf dem tridentinischen Konzil folgendes bestimmt: „*So bleibt kein Zweifel, dass alle Christgläubigen nach der Weise, wie sie stets in der*



Rundbrot mit Kreuzkerbe nach altkirchlichem Vorbild für eine Eucharistiefeier © Waelsch/Wikipedia

Katholischen Kirche geübt wurde, diesem Heiligsten Sakrament bei der Verehrung die Huldigung und Anbetung erweisen sollen, die man dem wahren Gott schuldet. Denn weil es von Christus dem Herrn als Speise eingesetzt wurde, ist es darum nicht weniger anzubeten. Wir glauben nämlich, dass in ihm derselbe Gott gegenwärtig ist, (...) vor dem die Weisen betend niederfielen (Mt 2,11), und der nach dem Zeugnis der Schrift (Mt 28,17) von den Aposteln angebetet wurde. (...) In besonderer Weise wird dem heiligsten Sakrament am Fronleichnamsfest diese Verehrung und Anbetung erwiesen.“

Besonders im Zuge verschiedenster Konfessionskriege kam es immer wieder zu Plünderungen ka-

tholischer Kirchen und zu Sakrilegien gegen die Eucharistie. Um dafür Sühne zu leisten, aber auch, um sich dieser spezifisch katholischen Frömmigkeitsform hinzugeben, bildeten sich Ordensgemeinschaften, Bruderschaften und Vereine. Als eine besondere Form eucharistischer Andacht entstand das „*Vierzigstündige Gebet*“, 1527 erstmals in Mailand bezeugt und 1537 dergestalt erweitert, dass man die Kirchen der ganzen Stadt einbezog und so eine ununterbrochene Kette der Anbetung vor dem



Ewige Anbetung in der Kirche St. Remigius, Bonn © ChJ95

ausgesetzten Allerheiligsten entstand. 1592 schrieb Papst Clemens VIII. dies auch für die Kirchen Roms vor, woraus sich die heutige Form der „*Ewigen Anbetung*“ entwickelte, indem jede Pfarrei einer Diözese dazu einen Tag des Jahres übernimmt.

Ein besonderes Beispiel einer „Ewigen Anbetung“ ist die Heilig-Kreuz-Kapelle in Avignon. Nach seinem Sieg über die Albigenser bat König Ludwig VII. am 14.9.1226 den dortigen Bischof um die Aussetzung des Allerheiligsten. Da der Andrang der Gläubigen so groß war, entschied der Bischof, die Anbetung Tag und Nacht fortzusetzen. Sage und schreibe über 560 Jahre dauerte sie ununterbro-

chen fort, bis zur Französischen Revolution 1792, die sie verbot, und wurde 1829 wieder aufgenommen.

Ab etwa 1556 waren es insbesondere die Jesuiten und Kapuziner, die das 40-stündige Gebet an den letzten Tagen des Karnevals einführten, nicht wie in Mailand motiviert von der Bitte nach Frieden, sondern als Sühne für die damit einhergehende Sittenlosigkeit.

Noch bis ins 20. Jahrhundert hinein war es üblich, die Kommunion vorwiegend außerhalb der Messfeier zu empfangen. Es war Papst Pius X. (1903-14), der einen altersmäßig früheren und häufigeren Kommunionempfang anstieß. Von ihm stammt der Satz: „*Ihr sollt nicht in der Messe beten (nämlich Rosenkranz, Andachten, Litaneien, etc.), ihr sollt die Messe beten.*“ Genau das war auch das Anliegen der Liturgischen Bewegung, die die *Feier* und *Mitfeier* der Eucharistie gegenüber dem *Kult* der Eucharistie betonte. Dieses Anliegen griff das II. Vatikanum voll und ganz auf und es schlägt sich nieder in der „Allgemeinen Einführung“ zum neuen Messbuch, wo es gleich im 1. Artikel heißt: „*Die Feier der heiligen Messe ist (...) sowohl für die Welt- und Ortskirche wie auch für jeden einzelnen Gläubigen **Mitte** des ganzen christlichen Lebens. In ihr findet das Wirken Gottes seinen **Höhepunkt**, durch das er in Christus die Welt heiligt. (...) In der Eucharistiefeier werden zudem die Mysterien der Erlösung im Jahreslauf so begangen, dass sie in einer gewissen Weise gegenwärtig sind. Alle anderen christlichen Feiern und alle Werke christlichen Lebens stehen mit der Messe in Zusammenhang: Sie gehen aus ihr hervor und führen zu ihr hin.*“

Vor allem seit dem Konzil gibt es Einwände gegen die eucharistische Anbetung, die man so zusammenfassen könnte: sie sei abgelöst und irgendwie isoliert von der Feier und dem Mitvollzug der Eucharistie selbst; Brot sei zum Essen da, nicht zum Anschauen; sie entspringe der doch recht fragwürdigen mittelalterlichen Schaufrömmigkeit; das Ereignishafte und Personale des eucharistischen Geschehens werde hier zu etwas Statischem, anders ausgedrückt: Gott materialisiere sich in einem Stückchen Brot als Anschauungsgegenstand, was doch absurd ist.

Beginnen wir mit dem Letzteren: *„Der Herr ist nicht anwesend wie eine naturale Sache, sondern auf personale Weise ... als freies Sichgewähren und Sichschenken eines Ichs an ein Du“*, so hat es einmal Joseph Ratzinger formuliert. Wir werden uns damit abfinden müssen, dass wir das Geheimnis der eucharistischen Gegenwart Jesu in einem Stückchen Brot auch mit dem besten Begriffsinstrumentarium nicht werden „entgeheimnissen“ können. *Geheimnis des Glaubens* beten wir nicht zufällig unmittelbar nach der Wandlung. Man könnte auch sagen: *Geheimnis der Liebe*. Es ist seine Zustand, gleichsam Brot-Zustand, gewordene Hingabe an die Welt und mich, der ich hier begegne. Und weil er geheimnisvoll *personal* gegenwärtig ist, ist recht verstandene eucharistische Anbetung Begegnung von Person zu Person, von Herz zu Herz.

Wenn ich bei der Mitfeier der hl. Messe diese grenzenlose göttliche Hingabe in Gestalt der Hostie in mich aufnehme, wie kann ich das realisieren? Wie kann ich diesem *Geheimnis der Liebe* wirklich Raum in mir geben? Allein schon durch das Schlucken der Hostie? Oder zusätzlich ein paar Augenblicke des stillen Gebets, bevor es dann schon wieder weitergeht mit Lied, Schlussgebet, Segen und dem Hinausgehen und Absorbiertwerden durch den Alltag? Braucht es nicht auch ein geistig-geistliches „Verdauen“ dessen, was sonst Gefahr läuft, bloßes Herunterschlucken zu bleiben. Der Illusion eines sakramentalen Automatismus zu verfallen, irgendwie werde es schon wirken, könnte man nur als ein eines Christen unwürdiges magisches Denken bezeichnen. In diesem Sinn aber ist eucharistische Anbetung nichts von der Feier der hl. Messe Abgelöstes, sondern einfach nur deren Fortsetzung, Realisierung, Vertiefung.

In diesem Sinn heißt es in *Sacramentum Caritatis*: *„Die eucharistische Anbetung ist nichts anderes als die natürliche Entfaltung der Eucharistiefeier, die in sich selbst der größte Anbetungsakt der Kirche ist. (...) Der Akt der Anbetung außerhalb der heiligen Messe verlängert und intensiviert, was in der liturgischen Feier selbst getan wurde: ‚Nur im Anbeten*

kann tiefes und wahres Empfangen reifen. Und gerade in diesem persönlichsten Akt der Begegnung mit dem Herrn reift dann auch die soziale Sendung, die in der Eucharistie enthalten ist und die nicht nur die Grenze zwischen dem Herrn und uns, sondern vor allem auch die Grenzen aufreißen will, die uns voneinander trennen‘.“ (*Sacramentum Caritatis*, Nr. 66)

Schließen will ich mit einem schönen Text von



Eucharistische Symbole Brot (Getreide) und Wein am Antependium des Hochaltars in St. Vitus in Donauwörth – Foto © GFreihalter

Papst Paul VI. über das Schweigen vor Gott, das mit dem Verweilen vor dem Allerheiligsten einhergeht: *„Die Schule von Nazareth lehrt zuerst das Schweigen. Möge in uns eine große Wertschätzung des Schweigens lebendig werden. Denn in dem hektischen und allzu aufgeregten Leben von heute, in dem wir von so vielen lauten Stimmen, von Lärm und Geschrei bedrängt werden, ist das Schweigen eine bewundernswerte und notwendige Geisteshaltung. Das Schweigen von Nazareth lehre uns, den Geist auf gute Gedanken zu lenken, auf das innere Leben zu achten und bereitwillig auf die geheimen Ratschlüsse Gottes und die Anweisung der wahren Lehrer zu hören; es lehre uns, wie notwendig und wertvoll die innere Vorbereitung ist, das Studium, die Betrachtung, die Ordnung des persönlichen geistlichen Lebens und das Gebet, das Gott allein im Verborgenen sieht.“* (Hl. Paul VI., *Ansprache* 1964)

Pfr. Bodo Windolf

Verabschiedung von Diakon Stefan Hart

Es war eine kleine, aber feine Verabschiedung von Diakon Hart, die wir am 4. Adventssonntag in St. Maximilian Kolbe gefeiert haben. Gleich im Anschluss an die Messfeier fand unser Pfarrgemeinderatsvorsitzender Robert Wieland passende Abschiedsworte, die seinen insgesamt 12-jährigen Dienst als Diakon in unserer Pfarrei würdigten. Als Abschiedsgeschenk wurde ihm von Pfarrei und Pfarrgemeinderat ein Geschenkkorb sowie ein Geschenkgutschein überreicht. Das Seelsorge- und Verwaltungsteam schenkte ihm eine Stephanusstatue, so dass er, je nachdem, wo er sie platziert, seinen Namenspatron stets vor Augen haben und seinem Beispiel folgen kann.

Auf Nachfrage haben mich von seiner neuen Stelle im Pfarrverband Hadern – St. Canisius und St. Ignatius – folgende Zeilen erreicht: „Es fiel mir nicht leicht, (m)ein gewohntes Umfeld, eingespieltes Team, routinierte Abläufe für etwas Neues aufzugeben, hier bin ich ein Gewohnheitstyp. Andererseits merke ich nach bereits zwei Monaten, dass ich doch noch neugierig genug bin, etwas Neues zu wagen, und das gibt mir gerade einen neuen Schub in meinem Dienst.“

Auch an dieser Stelle wollen wir ihm nochmals Danke und Vergelt's Gott für seinen Dienst in Christus Erlöser sagen und ihm alles Gute, Gottes Segen und viel Heiligen Geist für seine neuen Aufgaben wünschen.

Pfarrer Bodo Windolf



Diakon Stefan Hart
und das Abschiedsgeschenk:
Stephanusstatue



Stimmung braucht. Neben Faschingsklassikern wurden auch moderne Musikstücke für Jung und Alt gespielt, die für eine ausgelassene Stimmung sorgten. Bei der Polonaise ging es quer durch den Saal und hinter der Bar vorbei.

Wir möchten uns herzlich für den schönen Abend in Gemeinschaft bedanken und freuen uns auf nächstes Mal!

*Eure Jugend aus St. Maximilian Kolbe
Benedict Renz*

Pfarrfasching 2023

Organisiert von der Jugend aus St. Maximilian Kolbe wurde der Pfarrsaal bunt dekoriert und beleuchtet. Jugendliche aus St. Philipp Neri gestalteten am Nachmittag ein abwechslungsreiches Programm für Kinder, das besonders gut besucht war.

Mit toller Musik, warmem Essen und einer großen Auswahl an Getränken hat es beim Pfarrfasching an nichts gefehlt, was es für eine ausgezeichnete



Ökumenischer Gottesdienst zur Gebetswoche für die Einheit der Christen

Der Gottesdienst am 24.1.2023 fand erstmals in der evangelisch-reformierten Kirche an der Kurt-Eisner-Straße statt und war erfreulich gut besucht.

*Im Bild ist nur die eine Hälfte
der Mitfeiernden zu sehen.*



Herzliche Einladung zur

Fuß- und Fahrradwallfahrt nach Großdingharting am Samstag, den 24.06.2023

Der 21 km lange Fußmarsch führt über Wald- und Feldwege. Wer sich die gesamte Strecke nicht zutraut, kann auch auf halber Distanz am Bahnhof Deisenhofen dazustoßen. Auch mit dem Fahrrad gelangt man über ruhige Straßen zum Zielort.

Die Hl. Messe feiern wir in St. Laurentius. Diese Kirche wurde von Jörg Ganghofer, der auch der Baumeister unserer Münchner Frauenkirche ist, 1492 errichtet.

**Bitte beachten Sie weitere zeitnahe Ankündigungen
und eine eventuelle Änderung des Ortes.**

Josef und Edeltraud Lankes



St. Laurentius, Großdingharting © Rufus46/Wikimedia

Neues von der kfd

Am 10. Januar 2023 fand die Vorstandswahl der kfd statt. Neu gewählt in den Vorstand wurden Frau Irmgard Lange und Frau Irene Baumgartner.

Für den Ausschuss stellten sich 9 Mitglieder zur Verfügung. Das Amt der geistlichen Begleitung übernimmt Frau Reinhild Dengler.

Ein herzlicher Dank geht an alle Frauen, die in der letzten Wahlperiode ein Amt innehatten. Vergelt's Gott für das vielseitige Engagement!

Unsere kfd freut sich momentan über 44 aktive und passive Mitglieder. Obwohl wir ein eigenständiger Verein sind, nehmen wir aktiv am Pfarrleben teil, gestalten Maiandachten, laden zu Vorträgen ein, unterstützen Basare und wohltätige Aktionen und einiges mehr. Näheres siehe Aushang in den Schaukästen der jeweiligen Kirchenzentren.



Unsere Gruppe ist jederzeit auch offen für neue interessierte Mitglieder. Sprechen Sie uns einfach an oder hinterlassen Sie eine Nachricht im

Pfarrbüro St. Maximilian Kolbe
Tel: 089/630248-0

E-Mail: st-maximilian-
kolbe.muenchen@ebmuc.de

*Irmgard Lange und
Edeltraud Lankes*

Auf den Spuren Jesu im Heiligen Land

Pilgerreise mit Exerzitiencharakter

Unter der geistlichen Leitung unseres Pfarrers Bodo Windolf werden Pilger unserer Pfarrei in der Zeit vom 27. Oktober bis 5. November 2023 auf den Spuren Jesu im Heiligen Land unterwegs sein.

Neben dem Erleben der heiligen Stätten und fröhlicher Gemeinschaft soll die Reise auch Exerzitiencharakter haben. Es gibt täglich an ausgesuchten Orten eine Eucharistie; vor- und nachmittags ist an geeigneten Orten eine stille Zeit von ca. 45 Minuten zu persönlicher Betrachtung und Gebet vorgesehen.

Zu den Tagen gehört das Morgen- und Abendgebet und – wenn möglich – das Gebet des Rosenkranzes. Meine Bitte ist, dass nur die teilnehmen, die bereit sind, sich darauf einzulassen; die die heiligen Stätten unseres Glaubens auf diese Weise schauend, betend und feiernd erfahren wollen. Ich bin sicher, dass dies hilft, das Heilige Land noch tiefer und intensiver zu erleben.

Wir werden zehn Tage unterwegs sein und in einem Kibbuz, in einem christlichen Gästehaus und in einem Hotel untergebracht sein. Am See



Genezareth werden wir vier Nächte, in Jerusalem drei und in Bethlehem zwei Nächte verbringen. Das Programm können Sie auf der Internetseite von Christus Erlöser anschauen. Hier der Link auf die Internetseite von Christus Erlöser, wo Sie Flyer, Anmeldekarte und ein Infoblatt finden: <https://go.christus-erloeser.de/Aktuelles>

Mir ist bewusst, dass die Reise sehr teuer ist. Für 1-2 Gläubige, die noch nie in Israel waren und gerne teilnehmen würden, sich aber die Fahrt nicht leisten können, könnten wir evtl. einen Zuschuss geben. Das würde voraussetzen, dass sich Leute finden, die bereit wären, dafür eine Spende zu geben (von einer Person sind schon € 400 in Aussicht gestellt). In diesem Fall kann man sich gerne vertraulich an mich wenden.

Informationen zur Reise erhalten Sie bei Eckhard Schmidt, Telefon 089 67 48 15 oder 0160 9919 4758.

Es ist möglich, dass bis zum Erscheinen dieses Artikels die Reise bereits ausgebucht ist; mehr als die Mindestteilnehmerzahl von 36 Personen können nicht teilnehmen, da nicht mehr Plätze im Flugzeug möglich sind.

Pfr. Bodo Windolf und Eckhard Schmidt

*Mitteilungen aus
unserer Nachbarschaft:*



50 Jahre
MITEINANDER 
Im Stadtteilbüro Neuperlach
**Jubiläums-
programm**
im Sudermannzentrum

Jubiläumssommerfest

17. Juni ab 14 Uhr
mit Modenschau, Tanzaufführungen, Samba-Band, musikalischer Unterhaltung, Spielstraße, Hüpfburg u.v.m.

Tag der offenen Tür

30. Juni ab 12 Uhr
mit kostenlosen Schnupperkursen, offener Kleiderkammer, Stadtteilbüro-Quiz, Bilderausstellung mit Preisverleihung, Bastelangebot für Kinder, musikalischen Einlagen und Weißwurstessen.

Kinder-Malwerkstatt mit Malwettbewerb

„Wie sieht Neuperlach in 50 Jahren aus?“

Am 12.04. von 10-12 Uhr oder
am 02.06. von 14-16 Uhr
für Kinder zwischen 6-10 Jahren
(mit Anmeldung)

*Stadtteilbüro Neuperlach
Gerhart-Hauptmann-Ring 56
Nähere Informationen unter
Tel.: 089 6708904*

Beratung und Begegnung für ältere Menschen in Perlach



Das **Alten- und Service-Zentrum (ASZ) Perlach** befindet sich am Theodor-Heuss-Platz 5 gegenüber der Kirche St. Stephan. Diese Einrichtung bietet Menschen ab 60 Jahren Beratung, Unterstützung und eine bunte Palette an Begegnungs- und Betätigungsmöglichkeiten.

Neben einem Mittagstisch sind hier unterstützende und aktivierende Angebote, die an den unterschiedlichen Bedarfslagen der älteren Menschen ausgerichtet sind, zu finden. Zum Beispiel bietet das Begegnungscafé für Menschen mit demenziellen Veränderungen die Möglichkeit, im geschützten Rahmen miteinander in Kontakt zu kommen, gemeinsam einen schönen Nachmittag zu verbringen, sich zu bewegen oder die Gehirnzellen zu trainieren. Wesentlich mitgetragen werden diese Angebote durch das Engagement geschulter Freiwilliger. Für Menschen mit einer demenziellen Erkrankung

gibt es seit ca. drei Jahren einen ehrenamtlichen Helferkreis, der erkrankte Personen ebenfalls zuhause besucht. Dieses Angebot wird in den nächsten Monaten ausgebaut.

Wer sich für ältere Menschen engagieren möchte und ein paar freie Stunden übrig hat, ist jederzeit willkommen. Ein Anruf genügt zur Vereinbarung eines Gesprächs, um gemeinsam eine passende freiwillige Tätigkeit zu finden. Die freiwilligen Helferinnen und Helfer treffen sich zum regelmäßigen Austausch, sie werden fachlich begleitet und kontinuierlich in ihrem Engagement unterstützt.



© Bild: Caritas

Ende Juni startet im Alten- und Service-Zentrum Perlach eine innovative **“Schulung zur/zum Bewegungsbegleiterin/-begleiter”**. Diese bringen Bewegung und Abwechslung in den Alltag – im Grünen oder zuhause. Sie motivieren und stärken die körperliche sowie geistige Gesundheit der älteren Menschen.

Für Freiwillige, die an dieser Schulung interessiert sind, findet am
3. Mai von 17.30 - 19.00 Uhr im Alten- und Service-Zentrum Perlach
eine Informationsveranstaltung statt.

Ansprechpartnerin für Bewegungsbegleiter/-begleiterinnen: Sabrina Rohowsky

Ansprechpartnerin für Demenzhelfer/-helferinnen:

Lisa Schmidmaier und
Nina Möller

Alten- und Service-Zentrum Perlach

Theodor-Heuss-Platz 5, 81737 München

Telefon: 089 / 67 82 02 15

www.caritas-muenchen-ost.de oder www.asz-perlach.de



Feierliche Eröffnung der 24/7 Eucharistischen Anbetung in St. Jakobus



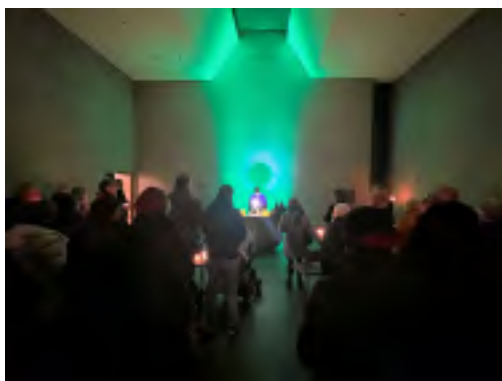
Am 26. November 2022 eröffneten wir feierlich die 24/7 Eucharistische Anbetung.

Teilnehmer beschreiben es so: "Nach dem Gottesdienst um 18.00 Uhr in St. Stephan zogen wir in einer Lichterpro-

zession nach St. Jakobus und feierten dort eine mit mehrstimmigem Gesang gestaltete Andacht. Im Anschluss begann die Eucharistische Anbetung. Für alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer gab es im Pfarrsaal eine wunderbare

Stärkung mit Broten, Punsch, Lebkuchen – und langem Verweilen und Gesprächen an den so schön bereiteten Tischen."

Katharina Schmidt



Wie erleben Teilnehmerinnen und Teilnehmer die Anbetung in St. Jakobus:

„Meine wöchentliche Anbetungsstunde – für mich ein fast schon therapeutisch-heilsam-tiefen-wirksames Date mit der Barmherzigkeit Gottes. Gerade nachts von 2-3 Uhr weiß ich mich an diesem Neuperlacher Kraftort ungestört von allem Alltagsgebrumme. In der Stille der Nacht nur das göttliche Du und mein bedürftiges Ich mit den Anliegen und Nöten meiner Lieben, fantastisch! Diese Erfahrung von existenziellem Dialog, von Dank und Bitte oder einfach nur von erfüllter Stille würde ich so vielen anderen auch wünschen...“ K-P J.

Wir haben uns als Familie zur Anbetung angemeldet – damit wenigstens immer einer von uns da ist. Aber zu unserer Überraschung kommen alle, auch die großen Kinder, und sie bringen manchmal noch Freunde mit. Diese Stunde in der Nacht ist keine Anstrengung, sondern ein Rendezvous mit Jesus Christus. Da ist nichts zu tun, da kannst du nichts falsch machen – du bist einfach da mit IHM. Dabei in unseren Gedanken ist manchmal auch ein Freund, der im Sterben liegt, eine junge Frau, die bald entbindet oder auch der junge Mann, der hier beim Bau der Kapelle tödlich verunglückte. Wir genießen diese Zeit und nehmen dankbar alles wahr, was wir hier vorfinden: das schöne Licht, die Blumen, die Kissen und Decken, das Buch für die Gebetsanliegen und das Heft mit den abschließenden Gebeten, wo es heißt: „Gelobt und gepriesen sei ohne End, Jesus Christus im allerheiligsten Sakrament.“

Maria-Elisabeth und Nikolaus Maier

„Ich freue mich jedesmal darauf,
dass ich die neue Woche mit einer
Privataudienz bei Jesus beginnen
darf.“

Gertrud Auer-Arnhold

„Ich bin sehr dankbar für die Zeit, die
ich bei Jesus verbringen darf. In der
Hektik des Alltags finde ich bei der
Anbetung am Abend Ruhe und
Geborgenheit bei Ihm.“

Susan Eckenberg



Fotos: K. Schmidt

St. Jakobus

Freitag, später Abend, Wochen-Abschluss,
ich habe eine Oase gefunden
im nächtlichen Neuperlach,
der Schlafstadt, die nie ganz zur Ruhe kommt,
mit ihren endlosen Wohnblocks,
beleuchteten Tankstellen und Beton-Brücken.
Alles in uns schweige, einfach nur da sein,
Ende allen Argumentierens.
Lass leuchten dein schönsten Lichte,
Herr, berühren mein Gesichte.
Ihm meine Woche hinhalten, mein Leben
und das der anderen, mehr nicht.
Da war ein anderer vor mir da,
vielleicht kommt noch einer nach mir,
einer von vielen
mit ganz unterschiedlicher Geschichte,
Gedanken, Vorstellungen;
egal, ich bin in der Kette einer von ihnen,
bin ganz hier.
Wie die zarten Blumen willig sich entfalten
und der Sonne stille halten,
lass mich so, still und froh,
deine Strahlen fassen und dich wirken lassen.
Ich habe eine Oase gefunden.

J. Hamel / G. Tersteegen

„Was mir aus der Tiefe der Seele
kommt, gebe ich IHM, halte ich Jesus
hin. Es tut so gut – Worte sind gar nicht
nötig. Einfach alles, was kommt, stelle
ich in Sein Licht. Ich versuche einfach,
da zu sein, bei IHM zu sein, mit IHM zu
sein. Nicht immer, aber oft vergeht die
Zeit wie im Flug. Ich sage Jesus danke
für das, was ER schenkt und bitte IHN
für die Lösung der Probleme in unserer
Welt und bete für unsere
Verantwortlichen in Kirche und Politik.“

Yvonne Weber

Ich liebe diesen Anbetungstermin
mittlerweile und fühle mich wie ein Kind
in Vorfreude, je näher ich zum
Anbetungsort komme.
Ich spüre während dieser Anbetungszeit
eine wärmende Zufriedenheit, je nachdem
worüber ich mit Gott spreche. Der Herr
ist, je häufiger ich mich mit IHM
beschäftige, inniger in mein Herz
eingezogen. Herr ich will bei/mit Dir sein.

Karin Ullmann

Gastfreundschaft

Gastfreundschaft – wie kann sie besser ausgedrückt werden als durch gemeinsames Essen und Trinken? Ich teile das für mich Lebensnotwendige mit dir und schenke dir damit (Weiter-)Leben. Und ich verzichte eine Zeit auf etwas Wichtiges, damit es dir gut geht.

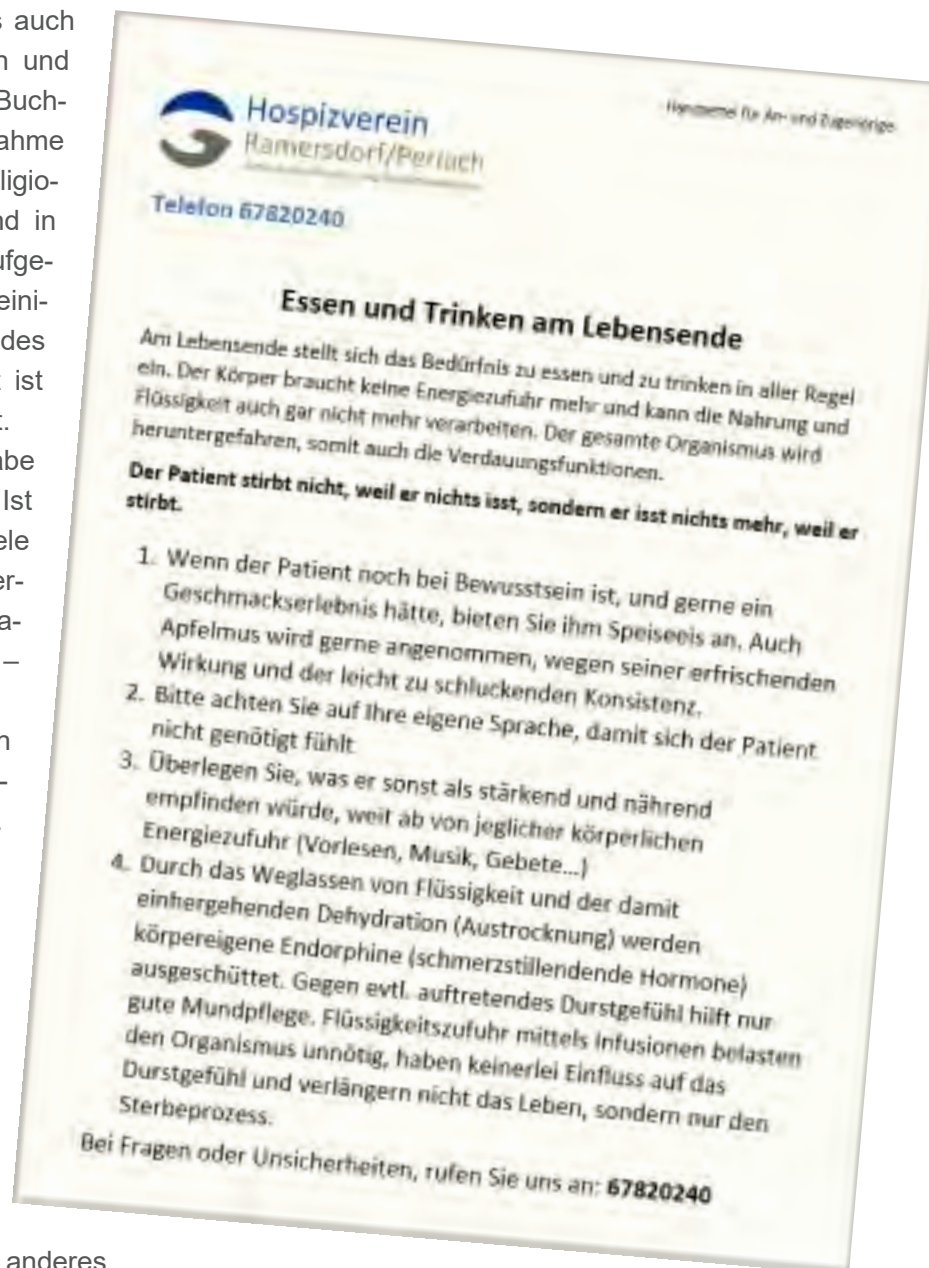
Dieses Prinzip der gegenseitigen Unterstützung gilt seit Jahrtausenden. Wenn der einzelne überleben will, muss er teilen, vorrangig Essen und Trinken, damit er sich darauf verlassen kann, dass auch er in der Not versorgt wird. Denn: Essen und Trinken hält Leib und Seele zusammen. Buchstäblich. Wie existenziell Nahrungsaufnahme ist, zeigen Texte und Bräuche in vielen Religionen und Kulturen. Vor großen Festen und in großer Not wurde und wird zum Fasten aufgerufen – ein Hilfeschrei und zugleich Reinigungsritual, das die Ernsthaftigkeit des Anliegens aufzeigen soll. Ja, dieses Fest ist mir wichtig. Ja, wir sind in existenzieller Not. Aber auch bei Depression und Selbstaufgabe wird das Essen eingestellt (Elija, 1Kö 19). Ist aber noch ein Weg zu gehen, wird die Seele in einen „entschlackten“ Körper zum Weiterwohnen eingeladen. Der Geist hat einen klareren Blick, die Sinne sind geschärft – körperliche Tatkraft kehrt zurück.

Doch es gibt ein Fasten, das nicht den Übergang in einen weiteren Lebensabschnitt einleitet – mit Festmahl und Feier. Es ist ein Signal, das der Körper eines Menschen setzt, wenn der Übergang in eine andere Welt ansteht. So, wie Saint-Exupéry seinen kleinen Prinzen sagen lässt: *„Es ist zu weit. Ich kann diesen Körper nicht mitnehmen. Er ist zu schwer.“*

Es scheint, als ob der Körper mit dem Einstellen des Hungergefühls Geist und Seele unterstützen möchte, sich von dieser Wohnung zu lösen. Je nach persönlichem Glauben für immer oder für ein anderes Dasein. Nun bedeutet Gastfreundschaft, den Weg des anderen zu respektieren und liebevoll mit auszuhalten. Es ist davon auszugehen, dass auch bei diesem „Fasten“ die Sinne hochsensibel sind und die Umgebung wahrnehmen. Auch ein sterbender Mensch ist ein Mensch, der lebt.

Aus diesem Grund – und weil es so schwer ist, die Nahrungsverweigerung am Lebensende zu akzep-

tieren, hat der Hospizverein Ramersdorf/Perlach dazu eine kurze Handreichung verfasst, die freundlicherweise hier mit abgedruckt wird.



Und dann geht der Lebenskreislauf wieder weiter: Man setzt sich zu einem gemeinsamen Essen zusammen, spricht über die Begegnungen mit dem Verstorbenen und erzählt sich Anekdoten. Und die trauernden Angehörigen werden angehalten: „Iss und trink – du hast deinen Weg noch vor dir.“

Ursula Flügel



Schließung des Kindergartens St. Monika

Trennung bedeutet immer Loslassen – und genau dieses Loslassen ist eine schwierige Angelegenheit!

Auch wir mussten loslassen – zum Glück keinen Menschen, aber ein Gebäude, das über 50 Jahre die Pfarrei St. Monika, später Christus Erlöser, den Stadtteil Neuperlach und auch viele unserer Familien begleitet und geprägt hat.

Was war passiert?

Vor 11 Jahren wurde seitens der Kirchenstiftung Christus Erlöser ein Antrag auf Generalsanierung der Einrichtung gestellt. Seither fanden diverse Begleitungen verschiedener Verantwortlicher des Erzbischöflichen Bau-Ressorts statt. Im Herbst 2020 wurde ein Plan erstellt. Die damals ermittelten Gesamtkosten betrugen 4,8 Mio € (heute 5,1 Mio €). Seitdem wurde der Sanierungsantrag den im Ordinariat zuständigen Gremien vorgetragen und immer wieder vertagt, auch weil die zur Verfügung stehenden Gelder im Ressort Bau drastisch zurückgegangen sind.

2022 holte uns die Realität ein ...

Das Thema Heizen verfolgt uns schon seit Beginn der Beantragung der Sanierung. Immer wieder fiel im Bereich der KiTa die Fußbodenheizung aus, immer wieder musste mit Elektroradiatoren geheizt werden. Der Erfolg der vielen Maßnahmen zur Behebung dieser Situation – die Fußbodenheizung ist nach so langer Zeit total verschlackt – war immer nur von kurzer Dauer.

Im April 2022 kam es zum finalen Heizungsausfall im Bereich des Kindergartens: keine weitere Lösung seitens der Fachfirma in Sicht, Sanierung komplett und dringend nötig. Es musste gehandelt

werden.

Da die Heizung bis Anfang September nicht repariert werden konnte und wir Planungssicherheit für den Winter und die neu aufzunehmenden Kinder brauchten, entschlossen wir uns zum Umzug der Kindergartengruppen aus St. Monika in die mangels Erzieher/innen leerstehenden Räume des Kindergartens St. Maximilian Kolbe. Alles erfolgte in enger Abstimmung mit den beiden Teams und unter Einbeziehung der Elternbeiräte. Die Hortgruppe bleibt vor Ort, weil hier die Heizung mit Heizkörpern

intakt ist.

Keine Generalsanierung

Die Perspektive einer Generalsanierung in St. Monika wurde seitens des Ordinariats als sehr unwahrscheinlich (um nicht zu sagen aussichtslos) angesehen. Somit fassten der KiTa-Ausschuss und die Kirchenverwaltung Christus Erlöser gemeinsam in ihrer Dezembersitzung den Beschluss, die Einrichtung auch formal zu schließen. Aus dem alten Kindergarten St. Maximilian Kolbe wird nun, zusammen mit den Gruppen aus St. Monika, das neue „Haus für Kinder St. Maximilian Kolbe“.

Ein schmerzhafter Abschied –

aber für Kinder, Eltern und Mitarbeitende konnte mit

dem Umzug eine langfristige Perspektive geschaffen werden, die zuversichtlich und manche inzwischen auch glücklich macht. Und so müssen wir schweren Herzens die Vergangenheit loslassen, damit die Zukunft eine Chance hat.

*Florian Käufer,
KiTa-Verwaltungsleiter*



Woher weiß man, dass am 20. März der Frühling beginnt? Die Antwort auf diese Frage liegt im Weltraum

Jedes Jahr am 20. März ist Frühlingsanfang. So steht es jedenfalls im Kalender.

Woher weiß man das aber so genau, dass jetzt wirklich der Frühling beginnt?

Das ist ganz einfach:
Ob Frühlingsanfang ist, liegt nämlich gar nicht am Wetter, sondern an der Sonne! Frühlingsanfang ist eine Sache, die genau genommen im Weltraum entschieden wird. Deshalb wird er auch der astronomische Frühlingsanfang genannt, denn unsere Erde dreht sich nicht nur jeden Tag einmal um sich selbst, sondern sie saust auch gleichzeitig um die Sonne. Jedes



Text und Bilder: Christian Badel, www.kikifax.com
In: Pfarrbriefservice.de

länger. Das merkt man dann beim Aufstehen. Da ist es meistens schon hell. Damit können die Sonnenstrahlen dann auch jeden Tag die Erde ein bisschen länger erwärmen. Und damit ist für viele Pflanzen der Startschuss gefallen. Sie fangen an zu wachsen.

Als erstes sind die Frühblüher dran. Die allerersten sind meistens die Schneeglöck-

Jahr ziemlich genau einmal. Während der Umlaufzeit der Sonne ergibt sich dann aus der Schräglage unserer Erde, dass der helle Tag manchmal länger ist als die dunkle Nacht. Und manchmal ist es genau umgekehrt, dann sind die Nächte viel länger, wie man im Winter besonders gut feststellen konnte.



Frühblüher:
Märzenbecher

An dem Tag, der bei uns Frühlingsanfang heißt, sind Tag und Nacht genau gleich lang und

zwar überall auf der Erde: in Berlin und New York genau so wie in Moskau oder Paris. Fachleute sprechen von der Tag-und-Nacht-Gleiche.

Danach scheint die Sonne auf der Nordhalbkugel jeden Tag wieder ein bisschen

chen und später auch die Märzenbecher, Krokusse und Schlüsselblumen. Sie sind jetzt schon an manchen Stellen zu sehen. Also muss ja der Frühling wohl anfangen.

Ab dem 20. März werden die Tage wieder länger und die Nächte kürzer. Bis zum Sommeranfang am 21. Juni, wenn der längste Tag und die kürzeste

Nacht erreicht sind. Ab dann dreht sich auf der Nordhalbkugel der Erde alles wieder um und die Tage werden wieder kürzer und die Nächte länger. Dabei geschieht auf der Südhalbkugel immer das Gegenteil. Dort ist es nämlich Winter, wenn bei uns Sommer ist und umgedreht.



Frühblüher:
Schlüsselblume



Frühblüher:
Krokus

Christian Badel



Bilderbuch, 40 Farbseiten, A4-Format, Hildesheim 2022, 18 €

Das Leben ist schön in Rondo. Die Luft ist kristallklar, überall blühen Blumen, einige singen sogar! Die drei Freunde Danko, Zirka und Fabian möchten nirgendwo anders sein. Doch plötzlich geschieht Schreckliches: Der Krieg kommt in ihre kleine Stadt. Dunkel und bedrohlich, groß und überwältigend. Er bringt nichts als Zerstörung und nichts und niemand kann ihn aufhalten. Bis die drei Freunde eine geniale Entdeckung machen. Und die Dunkelheit dem Licht weicht.

Eine Hommage an den Frieden, den Widerstand und die Hoffnung. Und eine Geschichte, die das Unerklärliche selbst für jüngere Kinder fassbar macht, Mut gibt und zeigt, dass wir immer etwas tun können – auch im Angesicht des Krieges.

"Ja, es gibt Krieg. Es gibt Kriege. Aber es gibt auch die Freundschaft, die Schönheit, die Kunst, die Harmonie, es gibt den Frieden ... Es gibt viel Grund, weiterzureden und weiter über Krieg nachzudenken. Aber was ist und bleibt, ist der Trost dieses Bilderbuches."
(Christine Knödler, Freigeistern.com, Okt.2022)

Das Buch des ukrainischen Künstlerpaares Romana Romanyschyn und Andriy Lessiw benennt keine Schuldigen. Der Krieg ist der Gegner, der mit Fantasie und Kreativität besiegt werden kann.

Finde die sieben Unterschiede

Zu Ostern wird die Auferstehung Christi gefeiert. Die Ostereier sind ein Sinnbild für neues Leben. Auf dem Bild bemalen die Ministranten die Eier mit Mustern und Ostermotiven.

In den Bildern gibt es sieben Unterschiede. Findest du sie heraus?



Die Ministranten von St. Philipp Neri bekommen Verstärkung

Wir freuen uns sehr, fünf neue Ministranten in unserer Pfarrei willkommen zu heißen. Am 2. Advent fand dazu ein feierlicher Einführungsgottesdienst statt. Die neuen Ministranten wurden der Gemeinde offiziell vorgestellt und erhielten einen besonderen Segen. Im Anschluss fand das traditionelle Festessen statt.



Wir wünschen den fünf Neuen alles Gute auf ihrem Weg als Ministranten und viel Freude an ihrem Dienst!

Lennie (Leonhard Wiesböck)

Firmvorbereitung 2023

Alle katholischen Jugendlichen, die zwischen dem 1.10.2007 und dem 30.09.2008 geboren sind, sind herzlich eingeladen, sich auf unserer Webseite **bis zum 28. Mai** zur diesjährigen Firmvorbereitung anzumelden:

<https://go.christus-erloeser.de/firmung>

Informationen für die Eltern gibt es beim ersten **Elternabend** am **15. Juni** um **19.30 Uhr** in **St. Philipp Neri**. Herzliche Einladung!

Die Firmlinge treffen sich zum ersten Kennenlernen beim

Firmauftakt am Samstag, 17. Juni

von **15.00 – 19.30 Uhr** in **St. Philipp Neri**.

Die wöchentlichen **Gruppenstunden** beginnen am

Mittwoch, 21. Juni von **18.30 – 20.00 Uhr**

ebenfalls in **St. Philipp Neri**.

In den Ferien finden keine Gruppenstunden statt.

Das **Sakrament der Firmung** empfangt ihr dann am **Samstag, 21.10.2023** um **10.00 Uhr** in **St. Maximilian Kolbe**.

Für die, die unsicher sind, ob sie sich firmen lassen wollen: Gerne kann man zum Firmauftakt kommen und erst dann entscheiden, ob man an der Firmvorbereitung teilnehmen möchte.



Feiertage im Überblick

Karwoche und Ostern		St. Max. Kolbe	St. Monika	St. Philipp Neri	St. Stephan St. Jakobus
April So 02.	Palmsonntag Hl. Messe mit Palmprozession	09.00 10.30 ^{*1}	18.00 ^{*1}	10.00 ^{*1}	Sa 01. 18.00
	^{*1} Voraussichtlicher Beginn: MK: an d. DBK, mit Kinderpassion / M: am Schulhof / PN: an der Grundschule Kafkastraße				
Do 06.	Gründonnerstag – Kinderabendmahl	17.00			
	Hl. Messe vom Letzten Abendmahl ^{*2} anschl. Beichtgelegenheit	18.30 ^{*2}	17.00	19.30 ^{*2}	17.30
	anschl. Anbetung (Abschluss mit Ölbergandacht) ^{*3} Lesen der Passionserzählung	bis 22.30			S bis 22.00 J bis 22.00 22.00 – 05.00 ^{*3}
Fr 07.	Karfreitag – Karmette	08.30	08.30		
	Kinderkreuzweg	11.00		11.00	
	Karfreitagsliturgie ^{*4} mit anschl. Gebet vor dem Kreuz und Beichtgelegenheit	15.00 ^{*4}	15.00	15.00	15.00
	Andacht zu den letzten sieben Worten Jesu	19.00			
Sa 08.	Karsamstag – Karmette	08.30	08.30		
			23.00 ^{*5}	23.00 ^{*5}	21.00
So 09.	Osternacht (mit Speisenweihe)	05.00			
	^{*5} Feier der erneuerten Osterliturgie (bis ca. 04.00)				
	Ostersonntag (mit Speisenweihe)	10.30	09.00	10.00	
Mo 10.	Ostermontag	10.30		10.00	09.00
Osterzeit		St. Max. Kolbe	St. Monika	St. Philipp Neri	St. Stephan St. Jakobus
Mai Mo 01.	Maria – Schutzfrau Bayerns Sternwallfahrt – gemeinsamer Auf- bruch zur Lourdesgrotte mit feierli- cher Maiandacht (um ca. 16.00 Uhr)		15.00	15.00	
Do 18.	Christi Himmelfahrt ^{*6} mit Übertragung auf radio horeb	10.30 18.30 ^{*6}	Mi 17. 18.30	10.00	09.00
Sa 27.	Vorabendmesse Ökumenische Pfingstvigil				18.00 20.00
So 28.	Pfingstsonntag	09.00 10.30	18.00	10.00	
Mo 29.	Pfingstmontag	10.30	09.00	10.00	09.00
Juni Do 08.	Fronleichnam (Teilnahme am Münchner Fronleichnamsfest)	18.30 ^{*6}	Mi 07. 18.30		
So 11.	Neuperlacher Fronleichnam		18.00	09.30	VAM 18.00

März

- Do 23. 14.00 • PN
Andacht mit Senioren
- Fr 24. 17.00 • PN
Kreuzweg
- Di 28. 14.30 • MK
Seniorenachmittag
- Do 30. 19.30 • S
Alphakurs
- Fr 31. 16.00-17.00 • CE
Münchner Handwerks-
tradition: Die Hof-
bräuhaus-Kunstmühle
- Fr 31. 17.00 • M
Kreuzweg

Laudes in der Fastenzeit

Mo - Fr 07.00 • PN
(bis 31.03.)

April

- So 02. 10.00-13.00 • MK
Osterbasar
- So 02. 17.00 • M
Palmbuschenverkauf
- Di 04. 18.00 • MK
Exerziten im Alltag
Abschluss
- Di 04. 20.01 • J
After Eight
- Fr 07. 11.00 • MK
Kinderkreuzweg
- Fr 07. 11.00 • PN
Karfreitagsliturgie
für Kinder
- Mo 10. • MK
Osterspaziergang
für Familien
- Do 13. 17.00 • J
Cursillo-Kreis
- Do 13. 19.30 • S
Alphakurs

So 16. 10.30 • MK
Familienwortgottes-
dienst (Saal)

So 16. 18.30 • MK
Gospels and more
Osterkonzert

Mo 17. 19.00 • MK
Volkstanz

Mi 19. 14.30 • M
Senioren-Club

Mi 19. 14.30 • J
Seniorenrunde

Do 20. 19.30 • S
Alphakurs

Fr 21. 19.00 • MK
Himmelsklänge –
Hoffnungsworte

Fr 21. - 23.04. • Palottihaus
Freising
Alphawochenende

So 23. 10.00 • PN
Kindergottesdienst

Di 25. 14.30 • MK
Seniorenachmittag

Di 25. 19.00 • DBK
Ökum. Andacht,
anschl. Bibelteilen

Do 27. 19.30 • S
Alphakurs

Fr 28. 20.00 • PN
Theolog. Lesekreis

Sa 29. 13.30 • CE
Führung: Ein Münch-
ner Wahrzeichen:
"Alter Peter"

So 30. 19.30 • MK
Tanz in den Mai

Maiandacht

Freitag, 05.05. 18.30 • J
Mittwoch, 10.05. 18.30 • M
Montag, 15.05. 18.30 • PN
Dienstag, 23.05. 18.30 • S
Freitag, 26.05. 18.30 • MK

Mai

Mo 01. 15.00 • M / PN
Sternwallfahrt zur
Mariengrotte mit fei-
erlicher Maiandacht
um ca. 16.00 Uhr

Di 02. 20.01 • J
After Eight

Do 04. 19.30 • S
Alphakurs

Fr 05. 19.00 • MK
Les Vendredis

So 07. • MK
Kirchweihfest

So 07. 10.00 • PN
Kindergottesdienst
und MiG – Musik
im Gottesdienst

Mi 10. 12.00-13.00 • CE
Führung: Die neue
Hauptsynagoge Ohel-
Jakob in München

Mi 10. 14.30 • J
Seniorenrunde

Mi 10. 14.30 • M
Senioren-Club

Do 11. 17.00 • J
Cursillo-Kreis

Do 11. 19.40-20.30 • MK
Lobpreis

Sa 13. 10.00-13.00 • S
Repair-Café

Mo 15. 19.00 • MK
Volkstanz

Fr 19. 19.00 • MK
Himmelsklänge –
Hoffnungsworte

Di 23. 14.30 • MK
Seniorenachmittag

Di 23. 19.00 • MK
Ökum. Andacht,
anschl. Bibelteilen

Do 25. 14.00 • PN
Senioren-Maifest
mit Andacht

Fr 26. 20.00 • PN
Theolog. Lesekreis

Sa 27. 20.00 • S
Ökumenische
Pfingstvigil

Mo 29. 10.00 • PN
Patrozinium

Feier der Erstkommunion

So 14.05. 10.00 • PN
10.30 • MK
So 21.05. 10.00 • PN
10.30 • MK

Dankandacht für alle Erstkommunionkinder

So 21.05. 18.30 • MK

Fr 16. 20.00 • PN
Theolog. Lesekreis

Sa 17. 15.00 • PN
Auftakt für die
Firmvorbereitung

So 18. 10.30 • MK
Familienwortgottes-
dienst (Saal)

Mo 19. 19.00 • MK
Volkstanz

Sa 24. 18.00 • S
Gottesdienst mit
Krankensalbung

So 25. 10.00 • PN
Kindergottesdienst

So 25. 19.00 • MK
Konzert Viva la Musica

Di 27. 14.30 • MK
Seniorenachmittag

Di 27. 19.00 • DBK
Ökum. Andacht,
anschl. Bibelteilen

Fr 30. 19.30 • MK
Vortrag von Schwester
Teresa Zukic

Fr 30. - 02.07. • Mamming
Väterwochene

Di 11. 20.30 • S
Abend der Hoffnung

Mi 12. 14.00 • M
Sommerfest für alle
Senioren in CE

Do 13. 17.00 • J
Cursillo-Kreis

Do 13. 19.40-20.30 • MK
Lobpreis

Fr 14. 19.00 • MK
Les Vendredis

Fr 14. 20.00 • PN
Theolog. Lesekreis

Sa 15. 14.30 • S
Hinterbliebenen-
gottesdienst

So 16. 10.00 • PN
Kindergottesdienst

So 16. 10.30 • MK
Familienwortgottes-
dienst (Saal)

Do 20. 16.00 • PN
Schülerbeichte

Fr 21. 19.00 • MK
Himmelsklänge –
Hoffnungsworte

Sa 22. 17.00 • S
Kirchweihfest St. Ste-
phan und Jakobusfest

So 23. 05.00 • CE
München erwacht –
Radltour

Di 25. 19.00 • MK
Ökum. Andacht,
anschl. Bibelteilen

Juni

So 04. 10.00 • PN
MiG – Musik im
Gottesdienst

Mo 05. 19.00 • MK
Volkstanz

Di 06. 20.01 • J
After Eight

Do 08. 17.00 • J
Cursillo-Kreis

Fr 09. 19.00 • MK
Les Vendredis

So 11. 09.30 • PN
Neuperlacher
Fronleichnam

Di 13. 19.30 • S
Öffentliche Pfarr-
gemeinderatssitzung

Mi 14. 14.30 • J
Seniorenrunde

Mi 14. 14.30 • M
Senioren-Club

Do 15. 19.30 • PN
Firmelternabend

Fr 16. 19.00 • MK
Himmelsklänge –
Hoffnungsworte

Juli

So 02. 10.00 • PN
MiG – Musik im
Gottesdienst

So 02. 10.30 • MK
Gottesdienst mit Vor-
stellung der Firmlinge

So 02. 17.00 • MK
Sommerkonzert
Stadtteilwoche

Mo 03. 19.00 • MK
Volkstanz

Di 04. 20.01 • J
After Eight

Mi 05. 14.30 • J
Seniorenrunde

August

Di 01. 20.01 • J
After Eight

So 06. 10.00 • PN
MiG – Musik im
Gottesdienst

Mo 07. 19.00 • MK
Volkstanz

Fr 18. 19.00 • MK
Himmelsklänge –
Hoffnungsworte

Mo 21. 19.00 • MK
Volkstanz

September

So 03. 10.00 • PN
MiG – Musik im
Gottesdienst

Mo 04. 19.00 • MK
Volkstanz

Di 05. 20.01 • J
After Eight

So 17. 10.30 • MK
Christus-Erlöser- und
Ehrenamtsfest

Regelmäßige Angebote

Gottesdienstordnung

Siehe letzte Seite

Spiritualität

After Eight

1. Di im Monat 20.01 • J

Cursillo-Kreis

2. Do im Monat 17.00 • J

Legio Mariens

dienstags 09.15 • MK

Theologischer Lesekreis

Mtl. freitags 20.00 • PN

Hauskirchen

14-täglich Mi 19.30 • MK

14-täglich Do 20.00 • S • J

Weitere Informationen
erhalten Sie im Pfarrbüro • S

Neokatechumenat

Eucharistiefeier

samstags 20.30 • PN

Wortliturgie

Di und Mi 20.30 • PN

Kinder, Jugendliche und Familien

Weitere Infos im
ausliegenden Kinderflyer

Gottesdienst mit
Kindermitmachpredigt

sonntags* 10.30 • MK

Mädchengruppe

dienstags* 18.00 • PN

Kinderchor für Kinder
im Kindergartenalter

mittwochs* 15.00 • MK

Kinderchor für Kinder
in der 1. und 2. Klasse

mittwochs* 16.00 • MK

Kinderchor für Kinder
ab der 3. Klasse

mittwochs* 17.00 • MK

Jugendchor für Jugendliche
ab 12 Jahren

dienstags* 19.00 • MK

Kinder- und Jugendchor

freitags* 16.00 • M

Jugendchor „Singing Voices“

mittwochs* 18.00 • MK

Ministranten-Stunden

Mtl. Samstag 10.00 • MK

dienstags 18.00 • PN

sonntags 15.00/16.00 • M

Jugendtreff

sonntags* 18.00 • MK

Musik

Chorproben

montags* 19.30 • J

dienstags* 19.30 • M

mittwochs* 19.45 • MK

Gregorianik-Schola

Projektbezogen • M

Gospelchor

Jeden 1., 3. u. 5. Mittwoch
im Monat 20.00 • S

Proben für die Kinderoper
„Der Mond“

dienstags 20.00 • MK
(ab 18.04.)

Chorproben für Kinder und
Jugendliche

Siehe „Kinder, Jugendliche...“

Senioren singen

donnerstags 10.00 • M

Offener Senioren-Singkreis

donnerstags 10.45 • GBH

Ensemble „Viva la Musica“

montags 19.15 • PN

Senioren

Weitere Infos in den ausliegen-
den Seniorenprogrammen

Seniorenachmittage

Mtl. Dienstag 14.30 • MK

Mtl. Mittwoch 14.30 • J

Mtl. Mittwoch 14.30 • M

Mtl. Donnerstag 14.00 • PN

Seniorentanz

dienstags* 13.30-15.00 • S

Senioren-Gymnastik

mittwochs 10.00 • PN

Gruppen

AA

freitags 19.30 • PN
(außer an Feiertagen)

kfd-Frauengemeinschaft

dienstags (mtl.) 19.30 • MK

Bastelgruppe

mittwochs 08.30 • MK

Volkstanz

Mo (2x mtl.) 19.00 • MK

Gymnastik

montags* in • M
10.00 Fitness-Gymnastik
11.00 Wirbelsäulen-Gymn.

Gymnastik

dienstags* in • S
08.30 Fitness-Gymnastik
09.30 Wirbelsäulen-Gymn.

*) Nicht in den Schulferien

Besichtigungen – Exkursionen – Veranstaltungen



Der Senderraum von Radio Horeb

Mit dem Besuch im Studio München von **Radio Horeb** starteten wir dieses Jahr unser Besichtigungs- und Veranstaltungsprogramm in der Erwachsenenbildung unserer Pfarrei. Rund 15 Personen nahmen an der überaus interessanten Führung teil, wo uns alles rund um die Entstehung einer Radiosendung gezeigt wurde. Der private christliche Radiosender mit der Zentrale in Balderschwang ging am 8. Dezember 1996 zum ersten Mal europaweit über Satelliten auf Sendung und bietet ein vielseitiges Programm an, bestehend aus Liturgie, christlicher Spiritualität, Lebensberatung, Musik und Nachrichten.

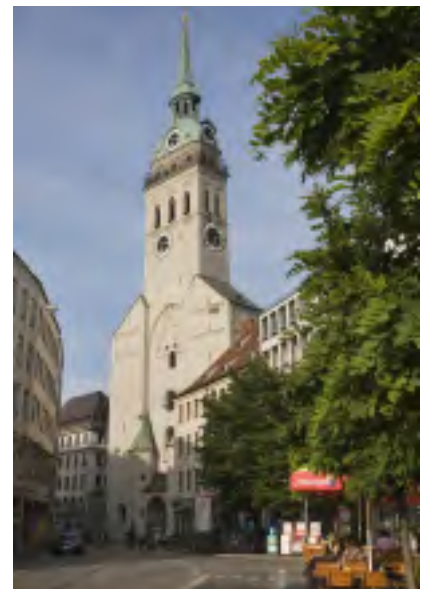
Auch unsere **nächsten Termine** sind bereits geplant; die Führun-

gen und Touren beleuchten unsere Stadt, ihre Besonderheiten, die Geschichte und vieles mehr. Der Fokus liegt nämlich dieses Jahr auf unserer schönen Stadt München.

Im März erkunden wir die **Hofbräuhaus-Kunstmühle**, die einzigartige, historische und behutsam modernisierte Mühle mitten in München. Wir erfahren, welchen Weg ein Getreidekorn in der Mühle durchläuft, bis es schließlich zu dem Mehl wird, das wir zum Backen und Kochen verwenden.

Im April führt uns der Weg zur Stadtkirche **St. Peter** mit ihrem markanten Turm, dem „Alten Peter“; es ist die älteste und traditionsreichste Pfarrei in unserer Stadt. Im Mittelpunkt steht der knapp 300 Jahre alte und barocke „Bühnenaltar“, in dessen Mitte sich eine von Erasmus Grasser geschaffene, goldene Petrus-Figur mit abnehmbarer Tiara befindet. Wir laden Sie herzlich zur Führung mit dem Stadtpfarr-Mesner ein.

Ein besonderes Highlight erwartet uns im Mai bei der Führung in der **Münchner Hauptsynagoge** Ohel Jakob am St.-Jakobs-Platz. Sie wurde am 9. November 2006 eingeweiht und ist ein Meisterwerk zeitgenössischer (Sakral-)Architektur. Freuen Sie sich auf eine Einführung in die Geschichte der jüdischen Gemeinde in München, in die Architektur der Synagoge sowie in den Ablauf eines Gottesdienstes. *Katharina Schmidt*



Stadtkirche St. Peter
© Jorge Royan, www.royan.com.ar

Termine bis September 2023:

- 31.03.2023: Münchner Geschichte und Handwerkstradition:
Die Hofbräuhaus Kunstmühle
- 29.04.2023: Ein christliches Wahrzeichen Münchens: „Alter Peter“
- 10.05.2023: Die neue Hauptsynagoge Ohel-Jakob in München
- 30.06.2023: Vortrag von Sr. Teresa Zukic, Geschwister Jesu, ehem.
Leistungssportlerin, Buchautorin – in St. Max. Kolbe
- 23.07.2023: Radltour in die Münchner Innenstadt
- In Vorbereitung: Führungen durch Neuperlach

Mehr Infos:

www.christus-erloeser.de.de - siehe: Angebote/Erwachsene

Anmeldung:

Alle Veranstaltungen werden auf der Website der Pfarrei unter „Angebote/Erwachsene“ veröffentlicht und in den Schaukästen der Kirchenzentren ausgehängt.

Anmeldeformular auf der Website oder per E-Mail an: kschmidt@ea.ebmuc.de

Anmeldung auch gern über die Pfarrbüros.

Der Synodale Weg – ein Weg aus der Krise?

Papst Franziskus hat der katholischen Kirche mehr Synodalität verordnet und im Oktober 2021 einen weltweiten „Synodalen Prozess“ eröffnet. Schon zwei Jahre vorher, vor knapp vier Jahren beschlossen die deutschen Bischöfe gemeinsam mit dem Zentralkomitee der deutschen Katholiken (ZDK) ein eigenes Format, den sogenannten Synodalen Weg (SW) – als Konsequenz aus der 2018 veröffentlichten MHG-Studie¹⁾ zum Problem des sexuellen Missbrauchs. 230 Mitglieder: Kleriker, Bischöfe, Laien stecken seitdem ihre Köpfe zusammen. Die Gespräche werden von Hoffnungen und Befürchtungen begleitet. Auch in Christus Erlöser setzen viele auf baldige Reformen, andere sind längst nicht so optimistisch und fragen besorgt: Ist der Synodale Weg der geeignete Weg aus der Krise?



Edeltraud Lankes hat im Namen des Pfarrgemeinderates und der Kath. Frauengemeinschaft (KFD) den Gesprächsabend eröffnet.

Kein Wunder, dass der Pfarrsaal von St. Maximilian Kolbe am Abend des 14. Februar bis auf den letzten der 150 Plätze gefüllt war. Auf Einladung des Pfarrgemeinderates und der kfd (Kath. Frauengemeinschaft Deutschlands) stellten sich Dr. Konstantin Bischoff (Pastoralreferent) und Pfr. Bodo Windolf dieser Frage. Christoph Renzikowski (leitender KNA-Redakteur) moderierte professionell und mit humorvoller Lockerheit das Gespräch.

K. Bischoff, Vertreter des Verbandes der deutschen Pastoralreferent/innen und als solcher

¹⁾ Die MHG-Studie war ein interdisziplinäres Forschungsprojekt zum sexuellen Missbrauch in der katholischen Kirche, dessen Ergebnisse auf der Herbst-Vollversammlung der Deutschen Bischofskonferenz 2018 in Fulda vorgestellt wurden.

gewähltes Mitglied der Synodalversammlung, nannte den SW bei aller Wertschätzung zunächst einmal eine „Notgeburt“, die in der ersten halben Stunde nach Veröffentlichung der MHG-Studie von den Bischöfen verkündet wurde, „um nicht ganz ohne Antwort an die Öffentlichkeit zu gehen“. Daraus sei dann aber doch ein recht vitales Format geworden, in dem mit hohem Sachverstand – und Gebet! – um Strukturreformen gerungen werde, die den sexuellen Missbrauch im Einzelfall zwar nicht immer verhindern, aber das Ausgeliefertsein der Opfer und die Vertuschung durch kirchliche Vorgesetzte minimieren oder gar ausschließen können.

B. Windolf beklagte in diesem Zusammenhang, dass die persönliche Verantwortung von klerikalen Tätern und Vertuschern auf dem SW kaum eine Rolle spiele. Der Blick allein auf die systemischen Ursachen übersehe die Tatsache, dass über 95 % der Kleriker, die ja in diesem „System“ sozialisiert wurden,

keinen Missbrauch übten, ganz zu schweigen von der großen Mehrheit der Sexualtäter außerhalb des kirchlichen Systems im familiären Umfeld, in Sportvereinen, Schulen etc. Strukturen seien letztlich so stark, wie die, die sie ausfüllen! Priester und Bischöfe müssten als Menschen wahrnehmbar bleiben, nicht als „sakrosankte Heilige“. Eine Verwaltungsgerichtsbarkeit, der auch die Mitglieder der Leitungsebene unterworfen sind, sei daher in der Kirche notwendiger denn je.

Die Themen, die der SW behandelt – 1. Macht und Gewaltenteilung, 2. Sexualität und Partnerschaft, 3. priesterliche Existenz heute, 4. Frauen in Diensten und Ämtern der Kirche – wurden allesamt schon vor 50 Jahren auf der „Würzburger Synode“ (Synode der westdeutschen Bistümer, 1971-1975) beackert.

Insofern sind es offensichtlich Reformanliegen, die nicht nur dem Missbrauchsskandal geschuldet sind. Aber genau diese Themen, besonders die ersten drei hat die MHG-Studie auf die Agenda gesetzt. Das Thema Frauenordination, so K. Bischoff, sei vom ZDK als unverzichtbar noch mit hineinverhandelt wor-



Pfr. Bodo Windolf äußerte die Sorge, dass der Synodale Weg Erwartungen weckt, die nicht umgesetzt werden können, wenn sie im Widerspruch stehen zur Tradition der Kirche.

den. Andere Reformthemen, wie etwa die Ökumene oder die Bewahrung der Schöpfung, seien zwar auch wichtig, aber nicht zur Bewältigung des Missbrauchsskandals.

Das Thema Frauenordination wurde sowohl auf dem Podium, wie auch in der Plenumsrunde kontrovers diskutiert. So wies B. Windolf darauf hin, dass es in der Evangelischen Kirche bereits viele Pfarrerrinnen gäbe, ohne dass dies den Rückgang der Mitgliederzahl bisher verlangsamen oder gar stoppen konnte. Gravierender aber noch sei der Einwand, dass Jesus trotz bedeutender Frauen in seiner Jüngerschaft nur Männer in den Kreis der zwölf Apostel berufen habe. In der Treue zu ihrem Stifter habe sich die Kirche daran zu halten, auch wenn dies heute von vielen Frauen – und nicht nur Frauen – als diskriminierend und nicht mehr zeitgemäß empfunden werde.

Ein Teilnehmer aus dem Publikum wies auf das seelsorgliche Defizit hin, wenn es junge Mäd-

chen und Frauen im Beichtgespräch nur mit Männern zu tun bekämen, oder wenn hochqualifizierte Krankenhauseelsorgerrinnen ihre Patienten zwar pastoral begleiten, ihnen aber nicht die Krankensalbung spenden könnten. Tradition sei in der Kirche immer ein lebendiger Prozess gewesen, angefangen schon im Apostelkonzil der Urgemeinde, auf dem Paulus mit Erfolg dafür geworben habe, dass auch Nicht-Juden, also unbeschnittene Heiden getauft

werden könnten, die in der Folge dann auch – abweichend von der jüdischen Herkunft der Apostel – zu Priestern geweiht werden konnten. Auch Diakoninnen habe es in der frühen Kirche gegeben ...

Auf dem Podium, wie auch im Plenum wurden noch andere Themenfelder, z. B. Macht und Gewaltenteilung in einer hierarchischen Kirche oder die Segnung und kirchliche Anerkennung homosexueller/lesbischer Paare, debattiert – und das durchaus mit Leidenschaft.

Aber – so das Fazit von Edeltraud Lankes, die im Namen von PGR und KFD den Abend auch eröffnet hatte – es war eine im besten Sinn des Wortes „dialogische Begegnung“, frei von Polemik und mit gegenseitigem Interesse an den Gedanken und Erfahrungen des Anderen, ein behutsames und respektvolles Aufeinander-Zugehen, ein gelungenes Beispiel der vom Papst gewünschten „synodalen Kirche“.

Leopold Haerst



Konstantin Bischoff ist Pastoralreferent und als Pfarrbeauftragter seelsorglicher Leiter der Pfarrei Herz Jesu in Neuhausen. Fotos: L. Haerst

Triduum zur Fastenzeit, 23.2. – 25.2.2023

„Gehet zu allen Völkern“ (Mt 28,19) – Missionarische Kirche heute?!

Nach dreijähriger Pause fand dieses Jahr in St. Philipp Neri wieder das sogenannte Triduum statt. Drei Tage nach Aschermittwoch waren der missionarischen Kirche in Vergangenheit und Gegenwart aus verschiedenen Perspektiven gewidmet, wir haben gemeinsam Vorträge gehört, diskutiert und reflektiert.



Am 23. Februar besuchte uns **Florian Ripka**, der Geschäftsführer des Hilfswerks „Kirche in Not“ in Deutschland. In einem inspirierenden und bewegenden Vortrag beleuchtete er die vielfältigen Aufgaben des Hilfswerks, das weltweit agiert und rein spendenbasiert arbeitet. Besondere Schwerpunkte sind die akute Nothilfe, wie aktuell in der Ukraine, der Türkei und Syrien, aber auch langfristige Projekte, wie die Unterstützung von Priesterseminaren und Bildungseinrichtungen. Ein besonderer Aspekt dieses Hilfswerks ist es, dass es ausschließlich mit lokalen Kräften arbeitet und immer auf Anfrage des lokalen Bischofs agiert. Der Vorteil liegt einerseits in der effizienteren und effektiveren Hilfeleistung, andererseits ist für „Kirche in Not“ die Selbstwirksamkeit der Menschen vor Ort ein wichtiges Element ihrer Arbeit. Die missionarische Tätigkeit des Hilfswerks beschränkt sich allerdings nicht auf diese Arbeit, vielmehr betonte Florian Ripka auch die missionarische Strahlkraft der Weltkirche für Deutschland. Die vielen Menschen, die unter widrigsten Bedingungen leben, berichten immer wieder von ihrer engen Beziehung zu Gott und der praktischen Liebe, die sie durch die Kirche erfahren. So sind diese Menschen auch Zeugen für uns, die wir vielleicht im Alltag Gott und den Glauben aus den Augen verlieren.

Der zweite, spannende und informative Vortrag von **Pfarrer Bodo Windolf** befasste sich hauptsächlich mit der Geschichte der christlichen Mission. Ausgehend vom Sendungsauftrag durch Jesus selbst skizzierte er die verschiedenen Auffassungen dieser Sendung durch die Geschichte, die mithin auch durch ihre verhängnisvolle Beziehung zur Kolonisationsgeschichte geprägt war und die gewaltvolle Auswüchse erlebte. Im Hinweis auf das Evangelium, in dem Jesus die Jünger ohne Vorratstasche und Geld aussendet, bemerkte Pfarrer Windolf, dass dementsprechend auch kein

Schwert mitzunehmen sei. An einigen Beispielen zeigte Bodo Windolf gewaltlose Formen der Mission, deren kirchliche Vertreter sich auch explizit gegen die Gewalt der Kolonisatoren stellten, zum Beispiel in den sogenannten Jesuiten-Reduktionen.

Sowohl für Pfr. Bodo Windolf als auch für Florian Ripka lässt sich zusammenfassend sagen, dass die christliche Mission im Kern aus der Liebe besteht, die Christus für die Menschen hatte, die nicht immer explizit gesagt, sondern vielmehr gelebt werden



Fotos: Kathrin Härtl

muss. Zum Abschluss gab es am Samstag noch einen bewegenden Film über die "Jesuiten-Reduktionen" – von der spanischen Kolonialmacht weitgehend unabhängige Siedlungen für die indigene Bevölkerung in Südamerika – mit Hollywood Starbesetzung und hervorragender Filmmusik.

Wir freuen uns, dass auch nach dreijähriger Pause wieder jeden Abend mehr als 70 Personen und am Samstagvormittag etwa 30 Kinoliebhaber zu uns gefunden haben.

Kathrin Härtl



KIRCHE IN NOT

Spendenkonto:

KIRCHE IN NOT / Ostpriesterhilfe
Deutschland e. V.

Lorenzonistraße 62, München

LIGA Bank, IBAN:

DE63 7509 0300 0002 1520 02

info@kirche-in-not.de

Father James berichtet aus Tansania:

Aufbruch und Zuversicht in der Gemeinde von Mkata

Am 14. Oktober 2022 hat unsere Gemeinde St. Anthony (im Nordosten von Tansania) feierlich den Status einer eigenständigen Pfarrei erhalten. In den wenigen Wochen danach haben sich ganze sieben Außenstationen entwickelt, deren Mitglieder oft weite Wege (bis zu 46 km) auf sich nehmen, um am Hauptgottesdienst der Kirche in Mkata teilnehmen zu können. Die meisten sind sehr arm und haben bestenfalls ein Fahrrad. Für die Vielzahl der neuen Gottesdienstbesucher haben wir bei unseren heimischen Tischlern sechzig schöne Holzbänke erworben. Eine neue elektronische Orgel, finanziert durch ein Benefizkonzert, unterstützt inzwischen den Gemeindegesang.

Regelmäßig mache ich mich für die Gläubigen in den Outstations auch selber auf den Weg, um sie mit den heiligen Sakramenten zu versorgen – wenn möglich mit dem aus Deutschland gespendeten Auto, ansonsten mit einem Motorrad, wenn die Wege für den PKW zu schlecht oder zu schmal sind. Und gelegentlich müssen die letzten Kilometer sogar zu Fuß zurückgelegt werden.



Das neue Pfarr- und Gästehaus, wo ich mit einem Gemeindeglied einmal wohnen werde. Zurzeit schlafe ich noch in der Sakristei.

So groß der zeitliche Einsatz und die damit verbundenen Mühen auch sind: Ich

freue mich über das Interesse der Menschen am Kontakt mit unserer Glaubensgemeinschaft und am Empfang der Sakramente – ein Zeichen für Gottes großen Segen! In den letzten Wochen wurden 34 Kinder und elf Erwachsene, darunter vier Muslime, getauft. Dazu kamen acht Getaufte, die vorher noch keinen Zugang zum christlichen Glauben gefunden hatten. 56 Kinder haben die Erstkommunion empfangen. Und in der kurzen Zeit seit der Gemeindegründung fanden bereits elf Eheschließungen statt.

Sehr dankbar bin ich, dass ihr mich im fernen Tansania nicht vergessen habt! Immerhin konnten schon 20 Hektar Bauland gekauft werden, auf denen der Rohbau des Pfarrhauses steht. Und Dank einer großen Einzelspende aus eurer Pfarrei Christus Erlöser ist jetzt auch das Dach gedeckt. Natürlich warten die Kinder

von Mkata schon auf einen Platz zum Lernen und Spielen. Ein Kindergarten soll auf diesem Grundstück noch gebaut werden. Und später sogar eine Schule? Noch klingt dies wie Zukunftsmusik, aber es sind gute Visionen!

Gelegentlich werde ich von meinen Bekannten aus Deutschland gefragt: „James, warum bist du nach Tansania zurückgegangen? Du hättest es bei uns als Pfarrer so gut gehabt! Die Gläubigen hatten dich gern. Du hättest dir keine Gedanken um dein tägliches Brot, deine Gesundheit und deine Alterssicherung machen brauchen.“ Dann denke ich: „Was hätte Jesus denn getan? Hat er jemals an seine persönliche Sicherheit gedacht?“ Und ich sage laut: „Ich will den Menschen in meinem Heimatland Tansania zur Seite stehen, in der Diözese Tanga, wo ich herkomme. Sie brauchen meine Unterstützung am meisten!“ Und wieder denke ich: „Wie gut, dass ich Jesus folgen kann! Er ist immer zuerst für die Menschen da gewesen, die arm und bedürftig waren. Wenn diese Menschen erleben, dass sie verstanden werden und dass ihnen geholfen wird, dann beginnt das Gottesreich. Und der Himmel verbindet sich mit der Erde!“

In herzlicher Verbundenheit,

Euer James E. Kabosa
(jameskabosa@gmail.com)

Weihnachtsbrief 2022, gekürzt



Abschied von Father James
im August 2022
in St. Stephan

Warum ich zum Weltjugendtag 2023 nach Portugal will

Aufgewachsen in einer kinderreichen und gläubigen Familie, hatte ich von klein auf einen Bezug zu Gott. Ich war jahrelang Ministrantin in unserer Pfarrei und konnte so immer meinen Schulfreunden von meinem Glauben erzählen. Auch wenn sie mehrheitlich nicht viel mit der Kirche anfangen konnten oder nur ihren Eltern zuliebe in die Messe gingen.



Je älter ich wurde, desto mehr entfernten sich meine Freunde vom Glauben und der Kirche. Ich wurde meist dafür belächelt, oft sogar geärgert. Meine Familie und die Freunde, die auch in die Kirche gingen, haben mich aber immer bestärkt.

Der erste Weltjugendtag, den ich besuchte, war 2016 in Krakau. Ich war damals noch keine 17 Jahre alt und unglaublich aufgeregt. Mein Vater erzählte mir immer die Geschichten von seinen Weltjugendtagen, den Bibelstellen, die er aufgeschlagen hatte und die immer perfekt zu seinen jeweiligen Situationen passten, als ob Gott einen Dialog mit ihm führen würde. Ich wollte auch solch eine Erfahrung mit Gott machen – und er hat mich nicht enttäuscht!

Die ganze Reise war wunderschön. Ich hatte viel Spaß mit den zahlreichen Jugendlichen, mit denen ich gemeinsam im Bus war. Mich berührten die heiligen Orte, an denen wir beteten. Und ich war überrascht und tief berührt von der Großzügigkeit und Herzlichkeit unserer polnischen Gastfamilien, die uns so viel schenkten, obwohl sie selbst so wenig besaßen. Das Treffen mit dem Papst und den über 2 Millionen Gläubigen war eine tiefe Erfahrung für mich. Noch nie zuvor in meinem Leben habe ich so viele junge Christen verschiedener Nationen und Kulturen in Freundschaft und Kommunion versammelt gesehen.

Zum ersten Mal in meinem Leben verstand ich, was Christus uns mitteilen wollte: „*Liebt einander, so wie ich euch geliebt habe!*“ (Joh 15,12). Ich

kannte diese Menschen nicht, aber die Liebe untereinander war so greifbar. Es hat mir gezeigt, dass Frieden und Einigkeit zwischen allen Ländern der Erde existieren können, wenn man Gott liebt und sucht.

Ich hatte das Glück, viele meiner Freunde in der Kirche zu finden und so den Mut zu bekommen, meinen Glauben zu leben.

Das wünsche ich mir auch für alle Menschen. Für einige ist eine Erfahrung auf dem Weltjugendtag oft der einzige Beweis, dass sie mit ihrem Glauben nicht allein dastehen. Die Kirche ist jung und lebendig, voller Energie und Liebe und ein Ort für jeden Menschen.

Wir sind nicht die einzigen Gläubigen in der Schule, dem Studium, der Arbeit oder dem Verein. Wir sind zahlreich auf der ganzen Welt!

Ich durfte diese Erfahrung machen und ich freue mich auf all die anderen Erlebnisse, die Gott für mich noch bereithält. Deshalb möchte ich auch dieses Jahr erneut zum Weltjugendtag reisen.

Die Reise nach Portugal kostet etwa 2000 €. Summen, die mir zu bezahlen schwerfallen, da ich mich ebenso wie die vielen anderen Jugendlichen noch in der Ausbildung befinde. Wir sind Ihnen über alle Maßen dankbar, wenn Sie uns jungen Menschen helfen, durch eine freiwillige Unterstützung diese besondere Reise ermöglichen zu können.

Herzlichen Dank und Gottes Segen!

Luisa Zierke

Wenn Sie Jugendlichen helfen möchten, die zum Weltjugendtag 2023 in Portugal fahren wollen, können Sie das durch eine Spende tun:

Diözesanes Neokatechumenales Zentrum e.V.

IBAN: DE58 7004 0041 0667 0020 00

Verwendungszweck: Spende WJT 2023.

Wenn Sie im Verwendungszweck Ihre Adresse angeben, erhalten Sie im Januar 2024 automatisch eine Spendenquittung.

Hallo,

ich bin fünfzehn Jahre alt und werde diesen Sommer noch 16. Ich möchte gerne diesen Sommer mit zum Weltjugendtag fahren. Jetzt fragen sich sicher einige: Warum will ein fünfzehnjähriges Mädchen mit auf eine Wallfahrt? Ich möchte mit, weil es einfach schön ist zu sehen, wie viele andere Jugendliche meinen Glauben teilen.

Natürlich lernt man dort auch viele neue Jugendliche mit dem gleichen Glauben kennen. Zudem finde ich es eine sehr schöne Erfahrung, denn die letzte Wallfahrt war für mich eine sehr intensive Zeit: Wir haben jeden Tag gemeinsam gebetet und unseren Glauben gelebt. Es war auch sehr schön für mich, die Glaubenserfahrungen von Älteren zu hören.

Natürlich kostet so eine Wallfahrt, vor allem nach

Guten Tag,

mein Name ist Ephraim Rath.

Ich arbeite als Auszubildender Krankenpfleger im letzten Jahr meiner Ausbildung. Ich habe vor meiner jetzigen Ausbildung eine andere Ausbildung zum Chemielaboranten absolviert und lebe jetzt seit ungefähr zweieinhalb Jahren in München.

Ich bin in der katholischen Kirche und einer 14-köpfigen Familie aufgewachsen und durfte in diesem Rahmen schon ein paar Wallfahrten mitmachen. So war ich auch schon auf den letzten beiden Weltjugendtagen in Krakau, Polen und Panama-City. Im Rückblick darauf klingt es absurd, solche Wallfahrten aus rein vernunft-basierten Gründen zu unternehmen. Sie kosten relativ viel und für sie gehen wertvolle Urlaubstage drauf.

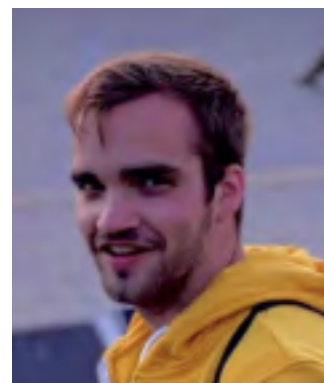
Ich durfte aber erfahren, dass es sich um ein Vielfaches bewährt hat, dieses kleine Opfer zu bringen und dafür eine unbezahlbare Erfahrung für mich und meinen Glauben zu sammeln und meine Beziehung zu Gott und anderen Gläubigen aufzubauen. Denn neben der natürlich sehr schönen Erfahrung der Eucharistiefeier mit dem Papst und den vielen intensiven Gebetszeiten ist es zudem eine bereichernde Zeit mit Gleichaltrigen, die auch in einer Welt aufwachsen, in der der Glaube aus dem alltäglichen Leben verschwindet.

Portugal, sehr viel.

Doch wir helfen uns in Christus Erlöser aus; es gab schon Brainstorming-Treffen, um gemeinsam Ideen zu finden, wie man Geld sammeln kann. Zum Beispiel entstand schon ein Chor für Konzerte

und viele andere Aktionen, um Geld durch Spenden zu sammeln. Was ich viel mache ist Babysitten: Ich habe eine große Familie und passe häufig auf meine jüngeren Cousins und Cousins auf. Auch in der Pfarrei gibt es viele Familien, die Babysitter benötigen, wo ich auch gelegentlich einen Babysitter-Dienst übernehmen kann.

Sarah Steininger



Darum ist es immer wieder hilfreich zu sehen, dass man nicht allein ist in seiner Altersgruppe.

Ich möchte auch dieses Jahr wieder mitfahren zur Wallfahrt und zum Weltjugendtag, da sich bei mir und meinem Leben viel verändern wird.

Ich werde im Sommer kurz vor der Wallfahrt meine Ausbildung beenden. Dann wird ein weiterer Abschnitt in meinem Leben beginnen. Ich möchte Gott dafür danken und ihn auch darum bitten, dass ich ihn auch danach weiterhin in meinem Leben sehe.

Natürlich kann man sich jetzt fragen, ob ich das nicht auch von zu Hause aus machen kann. Aber eine so intensive Erfahrung kann ich nicht in meinen eigenen vier Wänden machen, sondern nur außerhalb der eigenen Komfortzone.

Außerdem hilft es mir, auch die Erfahrungen der anderen jungen Menschen zu hören, die ähnliche Kämpfe haben wie ich.

Ephraim Rath

Giovanni Don Bosco – „Der Teufel hat Angst vor fröhlichen Menschen“

Diesen Sommer findet in Lissabon der Weltjugendtag statt: Jugendliche aus der ganzen Welt treffen sich in Portugal, um dort gemeinsam zu beten, den Papst zu treffen, aber auch um gemeinsam fröhlich zu sein! Das ist ganz im Sinne des **Heiligen Johannes Bosco**, der als einer der Patrone für diesen Weltjugendtag ausgewählt wurde.

Die Macht der Freude und der Fröhlichkeit, die aus seinem Glauben entsprang, war wohl der Zündfunke seines ganzen heiligen Lebens, das er besonders den Jugendlichen gewidmet hat. Johannes Bosco wurde 1815 in Castelnovo geboren; schon als kleines Kind starb sein Vater und dies führte zu keiner leichten Kindheit mit existentiellen Nöten der Familie. Johannes verfolgte seine Berufung, Priester zu werden, sehr hartnäckig, obwohl das aus dieser materiellen Not heraus fast unerreichbar schien.



San Giovanni Bosco (1887) © Wikimedia

Später berichtete er, dass er schon mit neun Jahren einen Traum hatte, der seinen Wunsch, Priester zu werden, für ihn bestätigte. Im Traum versuchte er raufende Jungs voneinander zu trennen, als ihm eine Person zurief: „Nicht mit Schlägen, sondern mit Milde, Güte und Liebe musst du diese als Freunde gewinnen.“ Als Priester ging Johannes dann nach Turin, um sich dort um die verwahrlosten auf der Straße lebenden Kinder und Jugendlichen zu kümmern. Ganz im Sinne seines Traumes war diese Arbeit nicht von einer Pädagogik der Bestrafung geprägt, die in der damaligen Zeit gang und gäbe war, sondern von praktischer Nächstenliebe und Barmherzigkeit. Er baute Jugendzentren auf, in der Tradition des Hl. Philipp Neri „Oratorium“ genannt, in denen die Jugendlichen Zeit verbringen konnten. Diese Orte waren Orte des Gebets, aber auch explizit Räume der Begegnung zwischen Erziehern

und Jugendlichen, Orte zum Spielen und Ausruhen und ganz praktische Lebenshilfe, indem Johannes ihnen beispielsweise geregelte Arbeitsplätze und Wohnraum verschaffte.

Die Zeit, in der Johannes Bosco lebte, war keineswegs die „gute alte Zeit“, vielmehr ähnelt sie unserer Gegenwart sogar in einigen Punkten: die Industrialisierung veränderte die Gesellschaft radikal, Kriege, Hungersnöte und Pandemien (die Cholera wütete in Italien und Europa) beschäftigten die Menschen und ein Großteil der Menschen erfuhren täglich existentielle Not. Für Johannes war allerdings in dieser krisengebeutelten Situation das tiefe Vertrauen auf Gott Anker seines Glaubens und seines Optimismus: „Halte dich fest an Gott: Mach es wie der Vogel, der nicht aufhört zu singen, wenn der Ast bricht, denn er weiß, dass er Flügel hat“. Mit diesem Vertrauen in die Kraft, die Gott einem schenken kann, gründet Johannes gegen erhebliche Widerstände die Kongregation „Gesellschaft des Hl. Franz von Sales“, den er neben Philipp Neri als großes Vorbild hat. Bis heute ist der Salesianer Orden besonders der Arbeit mit den Jugendlichen verpflichtet und umfasst etwa 16000 Brüder weltweit; damit ist sie die zweitgrößte katholische Ordensgemeinschaft der Welt. Johannes Boscos Arbeit als Pädagoge ist auch mehr als 150 Jahre später erstaunlich aktuell; in seinem bekannten „Brief aus Rom“ beschreibt er eine Pädagogik auf Augenhöhe, die die Beziehung zwischen Erziehern und Jugendlichen in den Mittelpunkt stellt; auch sein bekanntes „Präventivsystem“, das er als Gegensatz zur Repression versteht und das die absolute Gewaltlosigkeit der Erziehung in den Mittelpunkt stellt, ist zum einen sehr modern, zum anderen auch zutiefst christlich, wenn er als Grundprinzip Paulus zitiert: „*Die Liebe ist langmütig, die Liebe ist gütig, sie ereifert sich nicht, (...) sie erträgt alles, glaubt alles, hofft alles, hält allem stand.*“ (1.Kor 13,4-7). Don Bosco starb 1888, sein Sterbetag (31. Januar) ist auch sein Gedenktag.

Kathrin Härtl

Die Auferstehung Jesu im Isenheimer Altar von Matthias Grünewald

Alle vier Evangelienbücher, Matthäus, Markus, Lukas und Johannes, erzählen ausführlich den Tod Jesu Christi durch die Kreuzigung. Die Auferstehung selbst – dieses für alle Christen so wichtige Ereignis – wird von ihnen kaum beschrieben. Stattdessen erwähnen alle Evangelisten die Erlebnisse, die verschiedene Personen nach der Auferstehung Jesu erfahren haben: das Auffinden des leeren Grabes, die Erscheinung eines jungen Mannes in einem weißen Gewand oder zwei leuchtenden Männern, die von der Auferstehung berichten. Außerdem werden die abgelegten Leinentücher und das Schweißstuch beschrieben.

Bei der gezeigten Darstellung hat Grünewald die Auferstehung nach eigener Vorstellung abgebildet und gleichzeitig eines der bedeutsamsten und kräftigsten Werke in der Kunstgeschichte zu dieser Thematik geschaffen.

Bei erster Betrachtung der rechten Seite des zweiten Wandelbilds des Altars, welcher zwischen 1512 und 1516 entstanden ist, fällt sofort das Gesicht Jesu auf, welches von einem hellen Schein in Gelb- und Orangetönen umrahmt ist. Jesus blickt dem Betrachter direkt in die Augen, als wollte er uns die Botschaft senden, dass jeder von uns dazu auserwählt ist, mit ihm in den Himmel aufzufahren.



Isenheimer Altar (Zweites Wandelbild) – Matthias Grünewald

Er streckt die durch die Kreuzigung gezeichneten Hände und sein Gesicht nach oben. Das Grabtuch bildet

noch die letzte Verbindung zwischen Himmel und Erde. Das Tuch, welches unten am Grabstein fast farblos gehalten ist und oben Richtung Himmel in kräftigen Gelb- und Orangetönen dargestellt wird, zeigt so die Wandlung vom leblosen Toten hin zur strahlenden Himmelsgestalt. Auch die Körperfarbe Jesu ist sehr hell, fast weiß gewählt. Er scheint im diesem Moment von einer toten menschlichen Gestalt zu einem unsterblichen Himmelswesen zu werden.

Auf dem Boden sind hingegen im Unterschied zu allen Evangelien weder Maria noch einer der Apostel erkennbar, sondern bewaffnete Soldaten in Uniform. Sie wenden entgegen der Aufwärtsbewegung Jesu ihre Gesichter nach unten von ihm ab, verdecken ihre Augen und können scheinbar nicht glauben, was sie am Himmel sehen. Grünewald zeigt hier das Ende der irdischen Macht, das Ende der gewaltsamen Gefangennahme Jesu. Die Soldaten scheinen kraftlos zu Boden gesunken zu sein und wenden angstvoll ihre Augen ab. Mit der Auferstehung zu Gott löst Jesus die Fesseln des Todes und entzieht sich der bewaffneten Gewalt.

Grünewald übermittelt in seinem Werk so nicht nur die Botschaft von der Auffahrt Jesu in den Himmel, sondern weist zugleich auf den Weg zu Gott als Möglichkeit hin, alles Bekannte abzulegen, sich von irdischer Gewalt und Macht freizumachen und auf diesem Weg befreit ganz neu anzufangen.

Kristina Schrinner

Kleine Theologie des Als ob – ein Essay

Auf dreierlei Weise kann sich der Mensch auf den unsichtbaren, unfassbaren Gott beziehen: in Gestalt der Bejahung, der Verneinung oder der Vermutung, dass Gott sei. Oder anders gesagt: im Modus des Glaubens („Gott ist“), des Unglaubens („Gott ist nicht“) oder der Annahme („Als ob Gott ist“).

Der in Schwerin geborene Kulturredakteur und Publizist Sebastian Kleinschmidt wendet sich mit seiner „Kleinen Theologie des Als ob“ an den skeptischen Zeitgenossen in einer entgötterten Welt: „Sein Modus ist nicht der buchstäbliche religiöse Sinn, sondern der übertragene, eine Art Gottestreue in Zeiten von Anfechtung und Glaubensferne“ (S.33).

In einer von Rationalität und Faktencheck geprägten Gesellschaft ist die „Kunst der Mutmaßung“ (S.68) viel mehr als nur belanglose Spekula-



Kleine Theologie des Als ob. Essay. München 2023, 124 S.

tion. Sie ist das behutsame, intellektuell redliche Herantasten an eine Wirklichkeit, die sich nicht erfassen, nicht begreifen lässt. Sie liefert keinen Gottesbeweis, begnügt sich aber auch nicht mit einer bloß negativen Theologie („das alles ist Gott nicht“). Ohne die göttliche Wirklichkeit ganz zu erreichen folgt die Theologie des Als ob der Spur des Ewigen in dieser unserer irdischen Welt. Und sie findet diese Spuren in der Poesie, der Mystik und ganz alltäglich in der liebenden Begegnung.

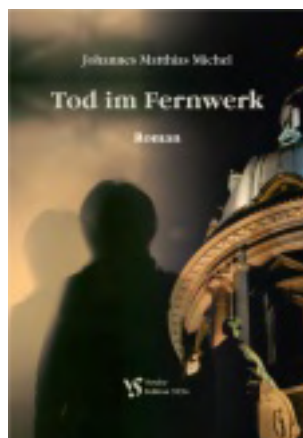
Kleinschmidt liefert in seinem kurzweilig geschriebenen Essay eine Brückentheologie für religiös Unentschiedene, die – oft zurecht – kaum glauben können, was ihnen über Gott gesagt wird, und die sich aber doch danach sehnen, dass ihr Leben einen Sinn hat und am Ende alles gut wird.

Leopold Haerst

Tod im Fernwerk – ein Orgelkrimi

Das Buch ist ein Drilling: 1. ein spannender Kriminalroman mit einem spektakulären Mord gleich zu Beginn, 2. eine historische Auseinandersetzung mit einem 1945 spurlos verschwundenen Organisten, der mit den Nazis paktiert hatte, und 3. eine Hommage an die Königin der Instrumente, die Orgel. Der ungewöhnliche Ort des Verbrechens wird im Titel des Romans genannt, ein sogenanntes „Fernwerk“, das nur wenige große Orgeln besitzen. Es handelt sich um zusätzliche Orgelregister weit weg von der Hauptorgel, versteckt zum Beispiel im Dachstuhl, unsichtbar, aber wundersam hörbar „aus der Ferne“.

Der Kriminalroman bietet nicht reine Fiktion; vielmehr ist die rätselhafte Hauptfigur des Krimis der in der Nazizeit einflussreiche Organist und Komponist



Tod im Fernwerk – Roman. München 2022, 200 S.

Albert Langer, eine historische Person, deren Spur sich gegen Ende des 2. Weltkrieges verliert. Bis 1942 berücksichtigt die Geschichte die historischen Quellen. Alles Spätere zu Albert Langer sei „frei erfunden“, so der Autor in seinem kurzen Nachwort – eine problematische Mischung, zumal die Trennschärfe zwischen Fiktion und Wirklichkeit leider nicht durch entsprechende Fußnoten oder einen detaillierteren Faktencheck im Anhang gewährleistet wird.

Aber immerhin: Der Mannheimer Organist, Komponist und Landeskirchenmusikdirektor Johannes Michel (Prof. h.c.) hat einen spannenden Roman geschrieben, der nicht nur Musikliebhaber für die Orgelmusik zu gewinnen vermag.

Leopold Haerst

Johannes Brahms: Ein Deutsches Requiem

Aufführung geplant im Herbst 2023

Der 33-jährige Johannes Brahms schuf seine bekannteste Komposition zwischen 1865-68 und sie verhalf ihm zu seinem Durchbruch in der damaligen Musikwelt: ein großes Werk für Chor, Solisten und Orchester. Es hat sicher eine Sonderstellung unter den Requiems anderer Komponisten, da es nicht auf den liturgischen Text eines Requiems komponiert wurde, sondern Brahms zieht Texte aus der Bibel nach eigener Wahl heran. Alles steht unter dem Thema Trauer und Trost. Der zweite Begriff „Trost“ macht wohl die Besonderheit des Werks aus: wo in anderen berühmten Requiems das „Dies irae“ (Tag des Zorns) über die Zuhörer hinwegfegt, haben die sieben einzelnen Abschnitte des Werks sorgfältig ausgewählte Bibelstellen als Bezug auf Trauer, aber eben auch tröstliche Verheißungen im Text unterlegt. Brahms betonte immer wieder, dass er sich *als Musiker* mit diesen Texten auseinandergesetzt habe, dennoch lässt sich die Religiosität des Künstlers nicht leugnen.

Durch die spätere Einfügung von Satz V ergibt sich eine symmetrische Struktur um den Satz IV, der die „lieblichen Wohnungen des Herrn“ beschreibt. Satz I und VII, also der erste und der letzte Satz, beginnen mit „Selig sind ...“, wobei Satz I den Seligpreisungen der Bergpredigt entnommen ist, Satz VII der Offenbarung des Johannes. Auch musikalisch sind diese beiden – überwiegend verhaltenen – Sätze aufeinander bezogen, besonders am Ende. Die Sätze II und VI sind dramatisch konzipiert: Satz II betont die Vergänglichkeit („Denn alles Fleisch, es ist wie Gras“), Satz VI die Auferstehung („Siehe, ich sage euch ein Geheimnis“).

Die Sätze III und V werden von einer Solostimme begonnen. In Satz III bittet der Bariton: „Herr, lehre doch mich“, der Chor wiederholt mehrfach verallgemeinernd den Text. In Satz V dagegen singen die Sopranistin und der Chor unterschiedlichen Text, „Ihr habt nun Traurigkeit“ gegenüber „Ich will euch trösten“. Im ganzen Werk singen die Solisten, anders als zum Beispiel in barocken Oratorien, keine Arien, sondern sind Teil der Gesamtarchitektur. Fast alle Sätze – mit Ausnahme von IV und VII – beruhen auf einer Folge mehrerer Bibelworte, die jeweils sinnvoll von Leid und Trauer zum Trost führen. Das letzte Wort ist – wie das erste – „selig“.

Es ist ein Requiem für die Menschen, die trauern, aber es färbt nicht schwarz, sondern jede Feststellung der Endlichkeit und des Abschiedsnehmens wird gefolgt von den positiven Aspekten wie Auferstehung, Geborgenheit beim Vater, getröstet werden, also das Spannungsfeld: Trauer gegen Trost und Hoffnung. Es gibt dramatische Akzente, wenn die Posaunen erklingen, aber auch genauso sehr innige Passagen beim Sopransolo, das zwischen Traurigkeit und Zuversicht wechselt.

Entgegen allen anderen Requiems hört der Zuhörer den Text in der deutschen Sprache; jeder soll

den Text aufnehmen, verstehen und erfüllen können: ein Grund für den Titel „Ein deutsches Requiem“. Am 10. April 1868 – vor genau 155 Jahren – wurde „Ein Deutsches Requiem“ von Johannes Brahms (1833-1897) im Dom zu Bremen uraufgeführt. Heute ge-

hört das Stück für Chor, Solisten und Orchester zu den meist aufgeführten Werken der deutschen Romantik.

Fortsetzung nächste Seite rechte Spalte



Aufführung von Haydn's "Schöpfung" im Herbst 2019



Mond_traumlandschaft_by_peter_weidemann_pfarbrieftservice

„Der Mond“ – Ein Opernprojekt in St. Maximilian Kolbe *Wer macht mit?*

Als ich in die sechste Klasse des musischen Gymnasiums der Armen Schulschwestern ging, wurde dort als Schulopernprojekt „Der Mond“ – Ein kleines Welttheater - von Carl Orff aufgeführt. Damals war ich noch zu jung um mitzuspielen, aber schon damals hat mich die Märchenoper, basierend auf dem gleichnamigen Märchen der Brüder Grimm, fasziniert, und ich hatte schon recht früh den Wunsch, dieses lustige und spritzige Stück irgendwann einmal selber aufzuführen.

Diese Gelegenheit bietet sich nun in St. Maximilian Kolbe. Die Kinder und Jugendlichen der bestehenden Chöre haben große Lust, nach der langen Coronapause wieder ein Bühnenstück auf die Beine zu stellen. Ich freue mich sehr, dass mir Susanne Inkiow, die mit meinem Kinder- und Jugendchor schon die Kinderoper „Brundibar“ und die Zauberflöte von Mozart in einer Bearbeitung für Kinder inszeniert hat, erneut zugesagt hat, die Regie zu führen.

Nachdem es in dem Stück viele Volksszenen gibt, bei denen Jung und Alt gemeinsam auftreten, sind auch Erwachsene herzlich eingeladen mitzumachen. Voraussetzung zum Mitspielen ist ein gewisse Chorerfahrung, da ja am Ende alles mehrstimmig auswendig gesungen werden muss, vor allem aber Freude am generationsübergreifenden Theaterspielen.

Außerdem suchen wir noch Jugendliche oder Erwachsene, die bei der Licht-, Ton- und Bühnentechnik mithelfen können. Die Aufführungen sind für November 2023 geplant.

Die Proben für den Chor finden immer dienstags von 20.00 – 21.30 Uhr statt. Die erste Probe ist am Dienstag, 18.4. im Saal von St. Maximilian Kolbe. Wer Lust bekommen hat, mitzumachen oder gerne reinschnuppern möchte, melde sich bitte unter brigitte.schweikl@gmx.de oder 089/630248-16.

Brigitte Schweikl-Andres

Fortsetzung von voriger Seite

Der Wechsel zwischen den traurig-gedämpften ("Denn alles Fleisch, es ist wie Gras") und den laut-imposanten Momenten ("Aber des Herrn Wort bleibet in Ewigkeit") ist für Musiker und Sänger bis heute eine Herausforderung. Es gilt die Spannung zu halten bis zum letzten Takt, wenn der Chor, untermalt von den Klängen des Orchesters, erneut als letztes Wort ein leises "selig" haucht.

Schon während der intensiven Probenarbeit stellte sich ein wunderbares Gemeinschaftserlebnis ein. Die Aufführung des Werkes in einer Bearbeitung für Kammerensemble und Chor war für Palmsonntag in St. Maximilian Kolbe geplant, muss aber wegen Krankheit in den Herbst verschoben werden.

Ursula Billig-Klafke

"Les Vendredis"

Kammermusik zum Wochenende

Jeweils um 19.00 Uhr
im Saal von
St. Maximilian Kolbe

Immer freitags:
5. Mai, 9. Juni und 14. Juli

Sonntag, 2. Juli, 17.00 Uhr
Saal St. Maximilian Kolbe

"Zwischen Traum und Wirklichkeit"

Ein vergnügliches
Sommerkonzert im Rahmen
der Stadtteilwoche
Neuperlach,
gestaltet von Chören und
Instrumentalisten aus
Christus Erlöser



Gospelkonzert zu Ostern mit Gospels&more

Die Tradition des Osterkonzerts wollen Gospels&more nun wiederaufleben lassen und werden in diesem Jahr Ostern in Neuperlach Süd besingen. Schließlich ist der Chor seinen dortigen Zuhörern bestens vertraut.

Das renommierte Ensemble unter der Leitung von Michael Armann präsentiert einige neue Songs, aber auch Klassiker zum Mitsingen und Mitklatschen. Freuen Sie sich auf einen abwechslungsreichen musikalischen Gospelabend.

Kirche St. Maximilian Kolbe
Maximilian Kolbe Allee 18
81739 München

Sonntag, 16. April 2023
Beginn 18.30 Uhr

Der Eintritt ist frei!

Spenden für die Chorarbeit werden gerne
entgegen genommen.

Weitere Infos: www.gospelsandmore.de

Konzert des Ensembles „Viva la Musica“ „Es lebe die Musik in Neuperlach“

Anlässlich der Stadtteilwoche München Neuperlach 2023 begibt sich das Ensemble „Viva la Musica“ am 25. Juni 2023 um 19 Uhr im Kirchenzentrum von St. Maximilian Kolbe auf symphonisches Musikterrain. Es sind u.a. Sinfonien von Beethoven und Schubert zu hören, um die Zuhörer zu verzaubern.

Nach einer langen Corona-Durststrecke freuen sich die Musiker, zusammen mit Gastmusikern auch in größerer Formation, das Musikleben in Neuperlach wieder zu bereichern.

Schon seit 22 Jahren ist das Kammerorchester "Viva la Musica" musikalisch in der Pfarrei Christus Erlöser am Werk. In den letzten 3 Jahren haben alle gemerkt, wie wichtig das Miteinander ist, auch auf musikalischem Gebiet.

Ursula Billig-Klafke



"Himmelsklänge – Hoffnungsworte" am 17.2.2023

"Tanz in den Mai"

Die **Phil-ipp-Neri-Harmoniker**
begrüßen den Mai mit
schwungvollen Melodien
aus den 40er bis 60er Jahren
zum Zuhören und Tanzen.

Eintritt frei

Sonntag, 30. April 2023, ab 19.30 Uhr
im Saal von St. Maximilian Kolbe

Himmelsklänge- Hoffnungsworte

30 Minuten zum Zuhören,
Nachdenken und Verweilen

Freitag, 21. April, 19. Mai,
16. Juni, 21. Juli

jeweils um 19.00 Uhr
in St. Maximilian Kolbe

Brigitte Schweikl-Andres

Politische und moralische Überlegungen zum Ukrainekrieg

Vor wenigen Wochen hat sich zum ersten Mal ein Krieg gejäht, den nicht alle, aber doch die große Mehrheit unseres Landes für undenkbar gehalten hat. Als am Morgen des 24. Febr. 2022 die Nachrichten brachten, dass wenige Stunden zuvor Putins Soldaten in die Ukraine einmarschiert waren, war die Fassungslosigkeit allgemein. Weil man aber dachte, die Ukraine würde in wenigen Tagen überrannt und besiegt sein, war es umso bewegender zu sehen, wie tapfer sie Widerstand leistete, aber auch, mit welcher bestialischen Brutalität die Bevölkerung vom ersten Kriegstag an durch die russische Soldateska konfrontiert war. Es besteht kein Zweifel, dass es vor allem auch die westlichen Waffenlieferungen sind, die die Ukraine bislang haben standhalten lassen. In unserem Land werden sie bisher von einer Mehrheit der Bevölkerung unterstützt. Aber es ist damit zu rechnen, dass, je länger der Krieg dauert, auch die Unterstützungsbereitschaft nachlässt. Zu all den Dilemmata, in die dieser Krieg unser Land und die westliche Staatengemeinschaft gestürzt hat, ein paar Überlegungen:

Frieden ist ein hohes Gut. Aber ist er auch das höchste? Man ist geneigt, diese Frage zu bejahen. Krieg ist doch begleitet von so ungeheuer viel Leid, Tod und Zerstörung, dass kein Preis zu groß scheint, um Frieden zu erhalten oder wiederherzustellen. In der Ukraine scheint man diesbezüglich mit überwältigender Mehrheit anderer Auffassung zu sein. Trotz des unsäglichen Leids und des schon jetzt zu beklagenden Ausmaßes an Zerstörung ist, wie schon erwähnt, der Wille zum Widerstand und zur Verteidigung ungebrochen.

Nun ist die Haltung der ukrainischen Bevölkerung das eine, die des Westens, ohne dessen Hilfe der Widerstand schon bald in sich zusammenbräche und wohl in einen Partisanenkrieg einmünden würde, das andere. Clausewitz wird die Sentenz zugeschrieben, man kenne von jedem Krieg den Anfang, aber nicht das Ende. Genau das ist es, was uns alle so beunruhigt: Ob man nun sagt: „Russland darf den Krieg nicht gewinnen“ oder „die Ukraine muss den Krieg gewinnen“ – es gibt keine Strategie, sei sie eher zurückhaltend oder eher forsch, die ausschließen könnte, dass Putin zum Äußersten greift und einen 3. Weltkrieg oder gar Atomkrieg provoziert. Die Frage, was angesichts dieser Gefahr politisch verantwortbar oder auch geboten ist, – will man die Ukraine nicht einfach sich selbst überlassen und opfern – treibt uns alle um. Einander sollten wir zugestehen, dass wir alle, welche Position auch immer jemand vertritt, gegen den Krieg und für den Frieden sind und es niemand verharmlost, dass in der Ukraine das Sterben weitergeht, weil sie nicht kapituliert.

Der Zerfall der Sowjetunion

Vielleicht ist es gut, an dieser Stelle einmal zu fragen, warum nach den verheerenden Erfahrungen zweier Weltkriege diese eigentlich unmögliche Möglichkeit eines Angriffskrieges mitten in Europa nun doch eingetreten ist. Es scheint, dass es viel mit dem Gekränkt-Sein einer großen Nation zu tun hat, die sich immer als Großmacht verstand und diesen Nimbus

mit dem Fall des „Eisernen Vorhangs“ gleichsam über Nacht verlor. Kurze Zeit, besonders nach der schnellen Niederschlagung des Putschversuches der alten kommunistischen Nomenklatura im August 1991, gab es die Hoffnung, Russland könne sich zu einer Demokratie westlicher Prägung entwickeln. Als sich aber 1994 auch Tschetschenien nach einer Volksabstimmung für unabhängig erklärte, kam es zum 1. Tschetschenienkrieg. Er wurde 1996 mit einem Kompromiss beendet, der in großen Teilen Russlands als eine weitere Niederlage wegen des Verlustes weiterer Gebiete empfunden wurde; eines Gebietes, das doch eigentlich zur russischen Föderation gehört.

Nur vor diesem Hintergrund ist wohl der kometenhafte Aufstieg Putins zu erklären. 1999 zum Nachfolger Boris Jelzins erkoren, waren es zwei verheerende Terroranschläge in Moskau – mit großer Sicherheit von Putin selbst angestiftet, aber Tschetschenien in die Schuhe geschoben – die den Vorwand zum 2. Tschetschenienkrieg lieferten. Putin führte ihn mit unvorstellbarer Brutalität, so dass man schon zu diesem Zeitpunkt – so wie später in Syrien und Aleppo – die skrupellose Handschrift seiner alles Völkerrecht mit Füßen tretenden Kriegsführung erkennen konnte.

Noch während dieses Krieges sprach Putin in einer Rede von 2004 etwas aus, was ihn und imperial gesinnte russische Kader zuinnerst bewegte und was sie als tiefste Schmach für Russland empfanden: dass nämlich der Zerfall der Sowjetunion eine „gesamtnationale Tragödie von gewaltigen Ausmaßen“ sei. Ein Jahr später bekräftigte er dies in einer Rede an die Nation, als er diesen Zerfall als „die größte geopolitische Katastrophe des 20. Jahrhunderts“ bezeichnete.

Erstaunlich sind, das sei an dieser Stelle eingefügt, Parallelen zur deutschen Geschichte, nämlich der Weimarer Republik. Im wilhelminischen Deutschen Reich glaubte man bis zum Schluss an den Sieg im 1. Weltkrieg, erfand verschwörungstheoretisch die „Dolchstoßlegende“ als Erklärung für die Niederlage,

empfand den Vertrag von Versailles als einen erniedrigenden „Schmachfrieden“ und war nur allzu bereit, als gekränkte und um viele Gebiete verkleinerte mitteleuropäische Großmacht den imperialen Phantasien Hitlers Glauben und Gefolgschaft zu schenken, er werde Deutschland zu neuer Größe führen. Es gibt daher gute Argumente dafür, dass der Keim für den 2. Weltkrieg in Versailles gelegt wurde, nämlich mit einem Diktat-„Frieden“, der Deutschland bewusst demütigte, ihm allein die Schuld am 1. Weltkrieg zuwies und es mit schier unbezahlbaren Reparationszahlungen belastete. Was aber folgt daraus? Selbst wenn man dieser Sicht zustimmt: Es gab Hitlerdeutschland nicht auch nur im Geringsten das Recht, 1939 in Polen einzumarschieren und den 2. Weltkrieg vom Zaun zu brechen. Dasselbe gilt für Russland. Es gibt Stimmen, die die Ursachen für den Einmarsch Putins auch im Westen ausmachen wollen. Vollkommen unabhängig davon, ob man dem beipflichtet oder nicht – so wenig wie einst Deutschland hatte Russland nicht einmal ein minimales Recht, diesen Krieg anzuzetteln. Beide Länder, ihre Regierungen wie auch große Teile der zustimmenden Bevölkerung, haben damit ein zutiefst unmoralisches Verbrechen begangen. Wie es für Deutschland kein Verständnisgerede geben darf, so auch nicht für Putins Russland, weil es eine schlicht unmoralische Relativierung unsäglichlicher Verbrechen beinhaltet. Vor dem Hintergrund des Gekränkt-Seins einer ehemaligen Großmacht kann man es auch nur als eine unverzeihliche politische Dummheit bezeichnen, wie nach der Annektierung der Krim Barack Obama von

Russland als einer „Regionalmacht“ sprach, also ausgerechnet der Präsident jener Großmacht, mit der Russland sich bis 1989 auf Augenhöhe sah. Als er noch hinzufügte, diese Annexion sei nicht auf „Stärke, sondern auf Schwäche“ zurückzuführen, war dies sicher richtig, aber es traf Putin und seine Mitläufer ohne Zweifel an einer ihrer empfindlichsten Stellen.

Freilich ist nicht zu übersehen, dass auch machtpolitische Erwägungen eine entscheidende Rolle spielen. Als sich 2004 während der Orangen Revolution und 2013/14 beim Euromaidan die ukrainische Zivilgesellschaft mit ihrer massenhaften Mobilisierung insbesondere der jungen Bevölkerung nach Europa und hin zu Demokratie, Freiheit und Menschenrechten orientierte, war dies für Putin ein Fatale. Diese flammende Absage an einen autoritären Staat konnte in ihm wohl nur die panische Angst auslösen, dass der Freiheitsfunke aus einem sprachlich und kulturell so eng mit Russland verwandten Land überspringen und ihn selbst bedrohen würde. Als nach dem Afghanistan-Debakel im August 2021 die Schwäche der NATO vor aller Augen stand, schrieb Alexander Dugin, eine Art Thinktank für Putin: „Amerika ist auf dem Rückzug. Wir müs-

sen angreifen! Russland hat die historische Chance, seinen Einflussbereich fast weltweit dramatisch auszuweiten. Solange die Dinge sind, wie sie sind, ist dies unsere historische Chance. Es wäre ein Verbrechen, sie zu verpassen.“

Wie skandalös und ermutigend für Putin darüber hinaus auch die weitestgehende Passivität des Westens, nicht zuletzt Deutschlands, und dessen

Ökumenisches Friedensgebet 2022 *)

Gütiger Gott, wir sehnen uns danach,
miteinander in Frieden zu leben.

Wir rufen zu Dir und erbitten Frieden
für die Menschen in der Ukraine.

Wenn Egoismus und Ungerechtigkeit überhandnehmen,
wenn Gewalt zwischen Menschen ausbricht,
wenn Versöhnung nicht möglich erscheint,
bist Du es, der uns Hoffnung auf Frieden schenkt.

Wenn Unterschiede in Sprache,
Kultur oder Glauben uns vergessen lassen,
dass wir deine Geschöpfe sind
und Du uns die Schöpfung als
gemeinsame Heimat anvertraut hast,
bist Du es, der uns Hoffnung auf Frieden schenkt.

Wenn Menschen gegen Menschen ausgespielt werden,
wenn Macht ausgenutzt wird, um andere auszubeuten,
wenn Tatsachen verdreht werden, um andere zu täuschen,
bist Du es, der uns Hoffnung auf Frieden schenkt.

Lehre uns, gerecht und fürsorglich miteinander
umzugehen und der Korruption zu widerstehen.

Schenke uns mutige Frauen und Männer,
die die Wunden heilen,

die Hass und Gewalt an Leib und Seele hinterlassen.

Lass uns die richtigen Worte, Gesten und Mittel finden,
um den Frieden zu fördern.

In welcher Sprache wir dich auch als

„Fürst des Friedens“ bekennen,

lass unsere Stimmen laut vernehmbar sein
gegen Gewalt und gegen Unrecht.

Schenke uns und der Welt Deinen Frieden.

Amen.

*) leicht geändert

Anbiederung an Putin war, ist schon oft beschrieben worden. Dazu zählt nicht nur das rücksichtslose Festhalten an Nord-Stream II gegen die Interessen der Ukraine und der östlichen Staaten. Vor allem die lauen Reaktionen auf die Gräueltaten und Verbrechen Putins in Tschetschenien und in Syrien hat er wohl geradezu als Einladung zum Einmarsch in die Ukraine auffassen können; denn alle an ihn ausgesendeten Signale sprachen dafür, man werde ihn auch diesmal weitestgehend gewähren lassen. Man sieht – auch und gerade Nichthandeln hat seinen Preis.

Unstrittig aber müsste sein, dass die zuletzt von Sahra Wagenknecht und Alice Schwarzer (und vorher von anderen) in ihrem „Manifest für Frieden“ geforderte Zurücknahme militärischer Unterstützung der Ukraine auf ein Plädoyer für das brutale Recht des Stärkeren hinausläuft. Nicht nur in Butscha kann man besichtigen, wie dieser „Frieden“ aussehen würde. Menschenverachtend ist auch die massenhafte Deportation von Kindern durch Soldaten, die Kindergärten und Krankenhäuser durchkämmen und unter jedes Bett und in jeden Schrank schauen, ob sich da ein Kind versteckt hält. Inzwischen sind es zehntausende, die ihren Eltern entrissen und russischen „Adoptiveltern“ übergeben wurden. Mit neuen Namen und Pässen versehen gibt es für sie kaum Aussicht auf ein Zurück in ihre Familien. Dass man die ukrainischen Frauen vergewaltigen, ihre Kinder versklaven und die Männer umbringen müsse, ist die tägliche Begleitmusik im russischen Fernsehen, mit dem einer ganzen Nation eine nicht endende Gehirnwäsche verpasst wird, die offensichtlich bei der großen Mehrheit auch verfängt.

Zur moralischen Bewertung:

Als am 24. März 1999 NATO-Verbände ohne UN-Mandat in den Kosovo-Krieg eingriffen, um die mit Vernichtungsabsicht geführte Vertreibung der Kosovo-Albaner durch Serbien zu unterbinden, kam es für die amtierende rot-grüne Regierung in Deutschland zur Zerreißprobe, besonders für die Grünen. An die Stelle von „Nie wieder Krieg!“ trat für Außenminister Fischer ein „Nie wieder Auschwitz!“ Natürlich ging es für ihn auf dem Balkan nicht um ein neues Auschwitz, wohl aber um die Frage, ob man der Vertreibung und dem Abschlachten einer Minderheit tatenlos zusehen dürfe. Dieser Einsatz ist bis heute hoch umstritten. Der Soziologe Ulrich Beck brachte das Dilemma des Westens auf den Punkt: Wegschauen macht ebenso schuldig wie Eingreifen. Die Nato entschied sich fürs Eingreifen. Es war das geringere von zwei Übeln – aber es blieb ein Völkerrechtsbruch.

In der Ukraine geht es nicht um ein kriegsrechtliches Eingreifen im Namen der Menschenrechte, sondern um kriegsrechtliche Unterstützung im Namen eben dieser Rechte. Völkerrechtlich ist die Lage daher eindeutig. Russland ist der Aggressor, der einen Krieg mit völkerrechtlich geächteten Methoden – Folterung, Ermordung von Zivilisten und Zerstörung lebensnotwendiger Infrastruktur – und in genozidaler Absicht führt: die Ukraine als eigenständiger Staat und die ukrainische Bevölkerung mit eigener Sprache, Kultur und Identität sollen vernichtet werden. Es ist klar. Hört die Ukraine auf zu kämpfen, dann hört sie auf zu existieren.

Wie schon gesagt, gibt es kein Nichthandeln. Auch die Unterlassung ist ein Handeln, das sich einer moralischen Bewertung nicht entziehen kann. Was diesen Krieg betrifft, werden wir – wie übrigens auch bei Corona – erst im Rückblick wissen, was richtig und was falsch war, was gut und was verhängnisvoll prognostiziert wurde. Unstrittig ist, dass ein Einstellen der militärischen Unterstützung unmittelbare Folgen jetzt hätte. Es würde Land und Bevölkerung der Ukraine der Willkür eines skrupellosen Diktators ausliefern. Man würde sich gegenüber denen, die sich aus eigenem Antrieb trotz der immensen Opfer weiterhin verteidigen wollen, der unterlassenen Hilfeleistung schuldig machen. Was sich dagegen in der Zukunft womöglich als falsch erweisen wird, weiß niemand. Wenn manche behaupten, für die Ukraine sei der Krieg nicht zu gewinnen und daher mache sich deren Regierung bei Weiterführung der Verteidigung mitschuldig am Tod tausender Menschen, und auch wir trügen Mitschuld, wenn wir sie weiterhin unterstützten, ist das erstens einmal mehr eine Täter-Opfer-Umkehr; das Opfer wird der Täterschaft gegenüber dem eigenen Volk beschuldigt; und zweitens wird eine heute sicher unmoralische Option gewählt aufgrund einer Prognose, deren Eintreten niemand gewiss voraussagen kann.

Ich selber bin daher der Auffassung: In Hinblick auf eine nicht vorhersehbare Zukunft eine Hilfe zu unterlassen, die nicht nur, aber v.a. auch aus Menschenrechtsgründen bitter benötigt wird und ohne die ein ganzes Volk dem Terror des Nachbarlandes ausgeliefert würde, erscheint mir höchst problematisch. Daher glaube ich, dass die militärische und selbstverständlich auch humanitäre Unterstützung der Ukraine die moralisch bessere Wahl ist; nicht zuletzt deswegen, damit ein so bald wie möglich anzuzielender Friede auch ein gerechter sein kann und nicht den Keim neuer Aggression in sich birgt.

Bodo Windolf

Heimgegangen in die Ewigkeit

2022	Alter	2022	Alter	2023	Alter
07.10. Hedwig Sellmeier	90	25.11. Sigrid Gosetti	88	03.01. Jakob Wildgruber	91
08.10. Mechthild Zorn	81	29.11. Anton Jung	94	05.01. Ingrid Huhn	79
13.10. Francesco Barrella	73	02.12. Joseph Wagner	85	07.01. Walter Hennecke	86
15.10. Inge Schimmel	85	04.12. Josip Jaksic	73	08.01. Margareta Rosenberger	92
19.10. Gertraud Sturm	95	05.12. Helmut Erlenmeyer	86	13.01. Maria Sola Rubira	99
19.10. Scarlett Senbanjo	62	08.12. Wilhelm Stockbauer	82	15.01. Anton Lutz	83
23.10. Johanna Dominiko	73	09.12. Susanna Böhnke	65	16.01. Giuseppe Placona	60
24.10. Aloisia Kirsch	93	10.12. Erika Lindner	88	18.01. Lucio Di Eleuterio	66
25.10. Gertraud Reis	75	14.12. Elisabeth Langhojer	101	23.01. Josef Fanz	82
26.10. Wolfgang Leix	71	15.12. Căcilia Voit	97	25.01. Josef Huber	82
06.11. Irmgard Fiedler	99	16.12. Helmut Tiefenböck	80	27.01. Josef Kammann	82
07.11. Elfriede Nichols	94	18.12. Pauline Spitzl	67	01.02. Ottilie Stadlmaier	88
07.11. Marianne Lechner	92	20.12. Rita D'Alu Bachsleitner	74	01.02. Rüdiger Sturm	61
08.11. Agnes Fischer	88	22.12. Peter Ernst	97	04.02. Otto Huber	86
10.11. Helmut Rost	77	22.12. Elfriede Ernst-Barth	82	08.02. Luitgard Tremel-Lenz	73
10.11. Friedrich Irlacher	95	24.12. Dieter Hofheinz	87	09.02. Anna Wagner	92
10.11. Mariusz Turewicz	51	01.01. Theres Klinger	87	22.02. Jakob Schmidt	84
12.11. Gabriele Seider	83	01.01. Adelberta Reiss	84		

O Herr, gib ihnen die ewige Ruhe

Im Sakrament der Taufe haben
neues Leben empfangen

Dezember 2022

17.12. Mathis Klein
18.12. Paula Hartmann

Februar 2023

11.02. Frederick Girst

Vor Gott haben
die Ehe geschlossen

Oktober 2022

15.10. Sandra Knickl und
Rocco Angelone



Am Sonntag,
5. Februar 2023
feierten wir im
Rahmen eines
Familiengottes-
dienstes die
Eucharistie mit
vielen Erstkom-
munionkindern
in der vollen
Kirche Sankt
Maximilian Kolbe.

Laudes mit CD-Unterstützung
der Jerusalemer Gemeinschaft Köln

Montag 08.00 • J
Dienstag 08.00 • MK

Vesper

Sonntag 19.00 • J

Gebet**um geistliche Berufungen**

Freitag 18.00 • J

Euchar. Anbetung

Jeweils nach der Hl. Messe

Dienstag bis 12.00 • MK
Mittwoch bis 12.00 • PN
Freitag bis 10.00 • M

Euchar. Anbetung 24/7

Täglich 00.00 bis 24.00 • J

Herz-Jesu-Freitag (1. Fr. d. M.)
bis 13.00 • M

Rosenkranz

Montag 14.15 • MK
17.45 • PN
Dienstag 18.00 • J
Mittwoch 17.45 • M
Freitag 18.30 • J*
Samstag 16.30 • M

*) nur wenn keine Hl. Messe ist

**Eucharistiefeier (E)
Wort-Gottes-Feier (W)**

in den Seniorenheimen

E | W

2. | 4. Di im M. 10.00 • PhZ
4. | 2. Mi im M. 10.00 • PStift
2. | 4. Do im M. 10.00 • GBH
4. | 2. Fr im M. 15.30 • AWO

Eucharistiefeier

Vorabend 18.00 • S
Sonntag 10.00 • PN
09.00+10.30 • MK
18.00 • M
18.00 • KHK
Montag 08.30 • J
18.30 • PN
Dienstag 08.30 • MK
10.30 • PhZ*¹
18.30 • S
Mittwoch 08.30 • PN
10.30 • PStift*²
18.30 • M
Donnerstag 08.30 • S
10.00 • GBH*³
Ü. auf radio horeb 18.30 • MK
Freitag 08.30 • M
16.00 • AWO*⁴
18.30 • J*⁵

*¹ am 3. Dienstag im Monat
*² am 1. Mittwoch im Monat
*³ am 1. u. 3. Donnerstag im Monat
*⁴ am 1., 3., 5. Freitag im Monat
*⁵ am 2. u. 4. Freitag im Monat

Impressum

Nr.42

Herausgeber:

V.i.S.d.P.: Pfr. Bodo Windolf
Kirchenstiftung Christus Erlöser
81737 München, Lüdersstr. 12
Telefon (089) 67 90 02 - 0

www.christus-erloeser.de

E-Mail: christus-erloeser.muenchen
@ebmuc.de

Konto Pfarramt: IBAN
DE60 7509 0300 0002 1524 44

Redaktion:

Anregungen, Kritik, Leserbriefe an:
gemeinsam@christus-erloeser.de

Auflage: 4000

Redaktionsschluss

für nächste Ausgabe: 15.07.2023

Druck: GemeindebriefDruckerei.de

Bilder: privat / public domain

Kath. Missionen

Gottesdienste
in polnischer Sprache

Di*, Do* 19.00 • M
Fr, Sa 19.00 • M
Sonntag 08.30 • M
10.00 • M

Gottesdienst in
nigerianischer Sprache (Igbo)
Sonntag 14.00 • M

* nur in geprägten Zeiten, d.h.
Advent, Weihnachts-,
Fasten- und Osterzeit

**Beichte und
Beichtgespräch**

Montag 18.00 • PN
Mittwoch 18.00 • M
Donnerstag 18.00 • MK
Samstag 17.30 • S

Sonst jederzeit nach Verein-
barung mit unseren Priestern:

Pfr. Bodo Windolf 63024810
Pfarrvikar Chr. Lintz 62713211



Dieses Produkt Coralle ist mit dem Blauen Engel
ausgezeichnet. www.GemeindebriefDruckerei.de

- MK - St. Maximilian Kolbe; • M - St. Monika; • PN - St. Philipp Neri; • S - St. Stephan; • J - St. Jakobus;
- GBH - Georg-Brauchle-Haus; • AWO - Horst-Salzmann-Zentrum; • PhZ - Phönix-Zentrum;
- PStift - Perlach-Stift; • KHK - Neuperlacher Krankenhauskapelle.

DANKE für Ihre Spende!

Ein Überweisungsträger mit den Empfänger- und Kontodaten liegt diesem Pfarrbrief bei.

Betreff: Caritas-Herbstsammlung

Kontonummer/IBAN DEXXXXXXXXXXXXX

Empfänger: Pfarrei Christus Erlöser
IBAN: DE07 7509 0300 0102 1524 44
Liga-Bank München

Verwendungszweck: Spende Caritas,
Überweisungsvordruck gilt bis 200 EUR als
Spendenbescheinigung

Caritas – Frühjahrssammlung 2023

6. bis 12. März 2023

Sollten Sie einmal in eine schwierige Situation kommen, dann scheuen Sie sich bitte nicht, sich an Ihre Pfarrei oder an Ihre Caritas in Neuperlach zu wenden.

Wir sind gerne für Sie da!

Caritas München Ost

im Kirchlichen Sozialzentrum

im Stadtteilzentrum

Lüdersstraße 10
Theodor-Heuss-Platz 5
81737 München
089 / 678 20 20

Therese-Giehse-Allee 69
81739 München
089 / 670 10 40
www.caritas-muenchen-ost.de

DANKE!

Ihr



Prof. Dr. Hermann Sollfrank
Vorstand des Caritasverbands



Wir leben in einer herausfordernden Zeit, in der sich die Krisenmeldungen überschlagen.

Kaum hatten wir die Pandemie überstanden, begann der Ukrainekrieg mit all seinen verheerenden Folgen. Lebensmittel- und Energiepreise schnellen in die Höhe.

Die Zahl der Menschen, die weiter oder erneut unter der Armutsgrenze leben, steigt rasant an.

Gemeinsam mit Betroffenen suchen die Mitarbeitenden der Caritas in Neuperlach nach machbaren Wegen, akute Not zu lindern, Schulden in den Griff zu bekommen sowie die Existenz von Familien zu sichern.

Dafür setzen wir uns täglich ein. Wenn alle zusammenhalten, dann können wir auch die derzeitige Krise im Miteinander meistern.



Wenn jeder gibt, was er zu viel hat.



Jesuitenpater Rupert Mayer, Patron der Caritas im Erzbistum, sammelte schon 1935 mit der Caritas-Büchse vor St. Michael in der Münchner Fußgängerzone.

Unter diesem Motto ruft die Caritas zu Spenden & Solidarität auf.

**Herzlichen
DANK für Ihre
Spende!**

Damit unterstützen Sie die sozialen Dienste der Caritas in Neuperlach.

Vergelt's Gott!

Mit herzlichen Grüßen,

Ihr

Bodo Windolf, Pfarrer

